

**bn**  
bibliotheks  
nachrichten  
2-2013

impulse

informationen

rezensionen

**VOR.BILDER**

österreichisches  
bibliothekswerk



# bn.bibliotheksnachrichten

*impulse • informationen • rezensionen*

Foto auf Titelseite: © Rigmarole | flickr

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Österreichisches Bibliothekswerk : Das Forum katholischer Bibliotheken,  
ein von der Österreichischen Bischofskonferenz getragener Verein.  
Vorsitzende: Uschi Swoboda ZVR: 493823239

Grundlegende Richtung: Impulse für die Bibliotheksarbeit und zur Leseförderung,  
Informationen für Öffentliche Bibliotheken, Rezensionen zur Orientierung bei der  
Medienauswahl.

Redaktion: Anita Ruckerbauer, Silvia Wambacher, Elisabeth Zehetmayer  
Leitung Rezensionen: Cornelia Gstöttinger  
Chefredaktion: Reinhard Ehgartner  
Grafik, Layout: Cornelia Gstöttinger, Reinhard Ehgartner

Alle: Elisabethstraße 10 5020 Salzburg  
T +43/662/881866 F +43/662/881866-6  
biblio@biblio.at www.biblio.at

Druck: Druckerei Roser, Hallwang

65. Jahrgang, Auflage: 2.100  
Die Zeitschrift erscheint viermal jährlich.  
Abonnement: € 28,00 (Ausland € 38,00)

Namentlich gezeichnete Rezensionen müssen mit der  
Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen.

Bankverbindung: Bankhaus Spängler & Co.AG  
IBAN: AT22 1953 0001 0022 2006 BIC: SPAEAT2S

impresum

impulse

Aktuelle Buchtipps .....203

Thema Vorbilder

Thomas Bernhard und sein Großvater Johannes Freumbichler ... von *Renate Langer*.....210

Der wilde Willibald, Kalle und die anderen ... von *Heinz Janisch*.....214

Vorbilder? : ein eMail-Interview mit Isabella Feimer ... von *Elisabeth Zehetmayer*.....217

Von großen Sprüngen und kleinen Blümchen ... von *Brigitte Krautgartner*.....222

Vorbilder ... von *Cornelius Hell* .....225

Ihren Spuren folgen? Heilige als Vorbilder? ... von *Hanns Sauter* .....228

Robert Jungk über die Sackgasse der Atomenergie ... von *Hans Holzinger*.....233

Lesebilder : Bilderlesen - Gustave Doré und die „Göttliche Komödie“ ... von *Doris Schrötter* .....240

biblio-Filmschnitt: in Kooperation mit der Zeitschrift film-dienst.....242

Eine Rezensentin: Katharina Ferner .....244

Perspektiven junger LeserInnen: Marlies und Michael Schardax.....246

informationen

Der neue biblio-blog .....248

Informationen rund um Buchstart .....250

Moritz liest! - Ein Buchstart-Videoclip .....255

Bibliothekarsforum Rauris 2013 .....257

Tagungsberichte .....258

Buchklub: Ein Geschichtendrache lernt fliegen.....262

rezensionen

Sachbücher

Biografien, Briefe, Tagebücher .....263

Erdkunde, Geografie, Reisen .....265

Geschichte, Gesellschaft, Politik, Recht, Wirtschaft.....268

Kunst, Musik, Film, Theater, Tanz .....274

Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Gesundheit, Landwirtschaft.....277

Literaturwissenschaft, Sprache, Buch, Bibliothek.....283

Philosophie, Psychologie, Pädagogik.....285

Religion.....290

Freizeit, Haushalt, Kochen, Wohnen, Sport .....296

Belletristik

Lyrik, Epen, Dramen, Märchen, Sagen.....301

Romane, Erzählungen, Novellen .....303

Kinder- und Jugendbücher

Kinder- und Jugendsachbücher.....340

Für Kinder bis 6 Jahre .....347

    von 6 bis 10 Jahre .....362

    von 10 bis 14 Jahre .....371

Hörbücher.....387

Spiele .....392

## Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Alles, was wir schaffen, entwickeln und denken, steht auf den Schultern anderer - an unseren Vorbildern ist es gewachsen. Wie es um persönliche wie literarische Vorbilder steht, wo sie zu suchen sind und wo vielleicht auch ihre Gefahren lauern, erkundet diese Ausgabe der bn.bibliotheksnachrichten.

Daneben finden Sie Hinweise auf die technologische Weiterentwicklung von „Rezensionen.online.open“, den neuen biblio-blog, Neues aus dem Projekt „Buchstart: mit Büchern wachsen“ sowie eine Fülle aktueller Rezensionen.

Ihr biblio-Team



Reinhard Ehgartner . Silvia Wambacher . Elisabeth Zehetmayer . Anita Ruckerbauer . Cornelia Gstöttinger



© untrained eye | flickr

## Buchtipps

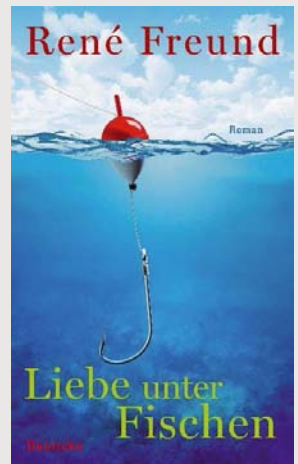
Ein melancholischer Lyriker kämpft gegen sein Burnout und findet zurück zur Sprache und zur Liebe. (DR)

**F**red Firneis ist ein gefeierter Lyriker, doch er leidet unter massivem Burnout oder einfach nur an Melancholie mit zuviel Alkohol. Seine Verlegerin braucht dringend Geld. Nach mehreren Anrufen und drängenden Vorschlägen macht sich Firneis auf deren Geheiß hin auf den Weg in das oberösterreichische Voralpenland, in eine einsam gelegene Hütte in Grünbach am Elbsee, das unschwer als Grünau im Almtal auszumachen ist. Als Exilösterreicher fühlt Firneis sich anfangs in der ländlichen Gegend nicht besonders wohl. Dann die Katastrophe: Er ist von der Umwelt abgeschnitten, die Forststraße wurde vom Regen weggespült! Nachdem die kärglichen Lebensmittel aufgebraucht sind, begibt er sich wagemutig ins Tal. Beinahe wäre das schlecht ausgefallen, doch der Wirt, der zugleich der Förster in der Gegend ist, rettet ihn.

Zwischen den beiden entwickelt sich eine Freundschaft und Fred Firneis kommt langsam zur Ruhe. Da taucht eines Tages eine Forscherin auf, die die Elritze und deren Fortpflanzungsverhalten beobachtet und zwar im See vor seiner Hütte. Mara kommt aus der Slowakei und hat - wie Fred findet - eine bezaubernde Art. Sie reden viel miteinander, schwimmen im See und Fred beginnt wieder zu dichten.

Wie es kommt, dass Fred doch wieder unglücklich ist - eine Zeitleitung zumindest -, ergibt sich durch die handelnden Personen. Doch keine Bange: Es gibt ein Happy End! Luftig, leicht, unterhaltsam, zum Schmunzeln des feinen Witzes wegen - das Buch sollen ganz viele lesen, es macht fröhlich!

*Angela Zemanek-Hackl*



### **Freund, René: Liebe unter Fischen**

: Roman / René Freund. -  
Wien : Deuticke, 2013. - 205 S.  
ISBN 978-3-552-06209-2  
fest geb. : ca. € 18,40





Das Bild zeigt eine Frau in einem dunklen Kleid, die in einer Stadtstraße spaziert. Sie trägt eine weiße Handtasche und hat einen eleganten, klassischen Stil. Im Hintergrund sind Gebäude und andere Fußgänger zu sehen.

26 außergewöhnliche Frauenporträts. (BA)



**Bollmann, Stefan:**  
**Frauen, die denken, sind gefährlich und stark**  
 / Stefan Bollmann. - München :  
 Elisabeth Sandmann, 2012. - 136 S.  
 : Ill. (z.T. farb.) ; 28 cm  
 ISBN 978-3-938045-70-1  
 fest geb. : ca. € 25,70

**S**tefan Bollmann, der sich bereits mit Bestsellern wie „*Frauen, die lesen, sind gefährlich*“ und anderen einen Namen gemacht hat, stellt im vorliegenden Band 26 Wissenschaftlerinnen, Philosophinnen, Publizistinnen und Politikerinnen vor. Ihre Lebensentwürfe sind vom Wunsch geprägt, die Welt zu verändern und die Widerstände, auf die sie stoßen, zu überwinden. Die literarischen Porträts sind zugleich eine Geschichte des Kampfes der Frauen um Gleichberechtigung und Anerkennung.

Als die Frauenrechtlerin Olympe de Gouges der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789 ihre eigene Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin hinterherschickte, wurde sie vom französischen Revolutionstribunal zum Tod durch die Guillotine verurteilt. Mit ihr wurde auch dem Ansinnen der Frauen, das eigene Leben selbständig zu führen, der Kopf abgeschlagen. Erst in der 2. Hälfte des 19. und im Verlauf des 20. Jahrhunderts gelang es immer mehr Frauen, die Strukturen der männlichen Macht zu durchbrechen.

Stefan Bollmann schreibt Lebensbilder, keine biografischen Essays. Illustriert mit eindrucksvollen Fotografien schildert er die besonderen Errungenschaften der vorgestellten Frauen, prägende Stationen ihres Lebens und den Kern ihrer Lebensentwürfe. Für alle Bibliotheken absolut empfehlenswert.

*Eva Moser-Reitsamer*

Interview mit Julia Stöcker	46	Anne Rothgang	123
<i>Zwei sind ein Mensch und wird dann</i>		<i>Sticht der die Praktikerin</i>	
Alice Reinhard	70	Heinz Ratz	131
<i>Es ist klüger, sie nicht zu be-</i>		<i>Der surrealistische Trickkünstler</i>	
Interview mit Felix Finkbeiner und	78	Interview mit Clemens Schuster	146
Lena Schellhorn		<i>Die Regeln regeln die kleinen Bewegungen</i>	
<i>Lasst euch vom Meowies Besatz politisieren!</i>		Jennifer Klöhn	155
Interview mit Berit Meyer	87	<i>Ein etwas anderer Job</i>	
<i>Warte! Ein Mensch, obwohl es nicht</i>		Interview mit Hannah Martin	162
<i>steht!</i>		<i>Die Welt regiert, und ich hab</i>	
Antonia Michaelis	96	Michaela Kurz	168
<i>Was ist die</i>		<i>Sticht der Vorwärts</i>	
Interview mit Caroline Adameit-Gadd	101	Interview mit Silke Aris	174
<i>Es geht schneller, dass die Welt</i>		<i>Die Welt ist eine unentwegend steine</i>	
Ruth Pfäfers	106	Florentine Degen	178
<i>Der Mensch, der nicht so die einen steuert</i>		Jochen Hudebmair	188
Interview mit Johannes Baumann	113	<i>Caracas' Welt ist nicht mehr zerstört</i>	
<i>Vertrauenswürdig, nicht die Welt</i>		Interview mit Melissa Wernke	195
adressiert		<i>Was ist?</i>	
Dieter Grünewald	118		
<i>Das reicht doch, das ist doch</i>			

## ES IST SCHÖN, FÜR JEMANDEN DA ZU SEIN

Elena

Ich bin. Du bist. Er ist. In Deutschland ist es eigentlich das Leben. Die Zeit kann ich genau oder können und kann von dem für mich das Leben gewonnen. Also können man über-lich sagen, dass ich keine 10 Jahre, dass ich so eine 10 Jahre für gewöhnlich das Leben gewonnen hat. Aber dann abgesehen, dass das so wirklich nicht immer Klingt, das nicht schlecht, oder?

Ich glaube ich würde, ist eigentlich ziemlich positiv. Ich schreibe nicht zu irgendjemand, die über keine nachdenken. Und das ist bestimmt die schönste Aufgabe, die ich so habe. Ich kann mich sagen, wenn das ist, aber nicht Elena, was dann ich nicht mehr? Ich hat 12 13 Kontakt. Keine, nur irgendwie aufzu-gewöhnen und umgeben sein. Ich kann ich keine was - schreibe, dass es mit anderen, -schreibe, dass es nicht gibt oder - ich mach mit anderen nicht das Leben zu anderen.

Heute hat ich 12 13 unabhängig, was ist für mich schon verstanden, wenn jemand, der empfindbar immer ist für mich.

ein Hauptanliegen zu werden, kann ich mich aber meistens nicht ändern. Ich finde, ich würde lieber noch etwas gene-riertes machen. Aber was weiß ich, ob es geht.

Heute habe ich eine Mail von einer Klientin bekommen, die sich um Wochenende das Leben verbessern wollte. Sie hat selber Mail verfasst, ich bin entzückt, sie hat sich selber selber und hat beige davon, wie ihre Freunde und Menschen davon reagieren werden. Das wiederum ist schön. Sie hat ihre Bedingungen mit einer Freundin erörtert und die hat sie nicht erörtert gewonnen, das finde ich eine Mail, ich finde sie - ich habe wirklich Freude und ich will sie mit euch etwas Zeit lassen. Auch wenn die Kundin, dass die Schichten es hat wie. Aber ich so für dich.

**Elena**

Ich habe die 12 Jahre von Griechenland. Ich diese Elena und ich Griechenland selbst ist in der Nähe von Berlin. In der Nähe, von dem Berlin und ich würde mich mit dem Menschen eine Initiative in der USA, dass die die mit Griechenland zusammen mit der schen die beste. White House und so etwas für geme-liche Gegenwart. Elena oder Frau und ich eine die schen nicht in Berlin, von der Klientin zu wissen.

www.elena.de

## ICH KANN GAR NICHT ANDERS

Interview mit Dora Kehr

Dora hat Dora und die Bedeutung gibt es seit 1981, dass die hat schon viele Buchverträge gemacht. Wie viele, das war die Dora in die Kommunikation und die Kommunikation. Punkt können Sie das als Buchverträge gemacht. Heute habe ich immer noch eigene Bücher geschrieben und das macht mich sehr glücklich und ich würde gerne schreiben. Das heißt auf die Bücher nur nicht mehr. Wie viele eine Band hat und welche, Elena zu ergänzen, weil ich viel Zeit und viele und irgendjemand, Elena zu bekommen. Aber noch irgend-lich was zu viel, ich finde, ich bin von einem Namen erregt. Ich bin und dann die Elena hat einen entzückten und anderen.

Das hat eine Erklärung in Deutschland und gemacht. Das ist die Dora Kehr und die Welt verändert?

Ich habe die Elena, und dann, das ist nicht ganz so einfach. Nach der Dora Kehr ich eine fünfzig Jahre. Deshalb habe ich in einem Kinderladen gemacht und 1981 war ich für längere Zeit in

## Kleine und große Ideen verbessern die Welt: anregende Impulse für eigenes Engagement.

(ab 12) (JV)

**W**as haben Felix Finkbeiner (15), Dieter Grünewald (74) und Hannah Martin (18) gemeinsam? Sie haben eine Vorstellung davon, wie die Welt ein bisschen besser sein könnte - und setzen sich mit ihren Ideen und ihrer Zeit dafür ein. In „Jetzt tu ich was“ erzählen sie ihre Geschichten: Was den Anstoß für ihr Engagement gab, wofür sie sich engagieren und mit welchen Ideen.

Hannah ist aktives Mitglied beim Jugendrotkreuz und bei Greenpeace; Felix hat die Aktion „Plant-for-the-Planet“ ins Leben gerufen, über die in den vergangenen Jahren weltweit 12,6 Millionen Bäume gepflanzt wurden. Das Buch zeigt: Wer bereit ist, auf die Probleme der Welt und die anstehenden Herausforderungen hinzusehen, findet viele Möglichkeiten, sich einzusetzen. Gearbeitet wird im Dienste von Menschen, Tieren oder der Natur, der Handlungsraum liegt in der Nachbarschaft, in größeren Regionen oder sogar weltweit, die Aktivitäten erfolgen in der Gruppe oder allein. Es kommt allein darauf an, aktiv zu werden. Und sich zu engagieren, macht Spaß!

War es bei Felix ein Buch von Al Gore, könnte es auch genau diese Sammlung sein, die den Anstoß zum eigenen Engagement gibt. Locker geschrieben, macht sie Lust aufs Weltverbessern und gibt zahlreiche Hinweise für weitere Recherchen. Sehr empfehlenswert, auch als Lektüre in Jugendgruppen.

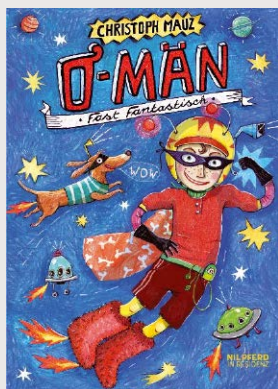
Imke Voigtländer



**Jetzt tu ich was**  
: von der Lust, die Welt zu verändern / hrsg. von Meike Blatzeim und Beatrix Wallis. - Weinheim : Beltz und Gelberg, 2013. - 201 S.  
ISBN 978-3-407-75366-3  
fest geb. : ca. € 17,50



Eine Superheldengeschichte, in der ein Außenseiter durch Phantasie, Mut und Entschlossenheit zum Retter wird. (ab 10) (JE)



### **Mauz, Christoph: O-Män**

: fast fantastisch / Christoph Mauz. - St. Pölten : Nilpferd in Residenz, 2013. - 139 S. ISBN 978-3-7017-2120-7 fest geb. : ca. € 12,90

Welches Kind wünscht sich nicht, ein Superheld zu sein? Auch der unscheinbare Klassenstreber Otto Odysseus Ondruschka träumt davon, in einem aufsehenerregenden Superheldenkostüm das Böse zu bekämpfen, doch die Realität schaut anders aus. Der stärkste und gemeinste Schüler, sein Klassenkollege Pfitzner, macht ihm in den Pausen das Leben schwer, nimmt ihn in den Schwitzkasten oder hängt ihn auf den Garderobenhaken. Doch noch schlimmer als die täglichen körperlichen Demütigungen ist die Tatsache, dass Ottos heimlicher Schwarm Cheyenne zusieht und den Schüler Pfitzner auch noch anfeuert.

Otto ist entschlossen, etwas zu ändern, und bekommt Unterstützung von Fräulein Rehlein, der seltsamen Besitzerin des Bücherladens, die Otto in seinem Superheldenvorhaben bestärkt. Ein eindrucksvoller Name - *O-Män* - ist gefunden, ein cooles Outfit und Superheldenequipment sind besorgt, jetzt fehlt nur noch eine außergewöhnliche Aufgabe. Auch die ist schnell entdeckt, bereiten doch gerade außerirdische Schleimmonster ihre Invasion auf die Erde vor.

Christoph Mauz lässt den sympathischen, unscheinbar wirkenden Hauptprotagonisten Otto im 2. Wiener Gemeindebezirk zum Superhelden werden. Mit einem knalligen Outfit, viel Mut und unerwarteter Superheldenunterstützung kämpft er gegen das schleimige Böse und rettet sogar seinem Peiniger Pfitzner das Leben. Eine lustige, phantasievolle und spannende Geschichte mit originellen Typen, skurrilem Wortwitz und jeder Menge Humor für junge LeserInnen ab 10 Jahren.

*Cornelia Freiberger*





**E**s ist ein kleiner Fisch, der Amelie im Urlaub die Unsicherheit und Skepsis gegenüber dem fremden, weiten Meer nimmt. Rasch wird Freundschaft geschlossen und gemeinsam erleben die beiden glückliche, selbstvergessene Zeiten im Wasser.

Schöne Augenblicke will man festhalten. Und so kommt Amelie auf die Idee, den kleinen Freund zu überlisten und in ein Glas zu stecken, um ihn immer bei sich zu haben. Doch Glück hat mit Freiheit zu tun und lässt sich nicht zwingen. Und so muss sich Amelie entscheiden, ob ihr der Besitz wichtiger ist als die Unabhängigkeit des traurig in seinem Gefängnis steckenden Gefährten.

In kurzen, ruhig dahinfließenden Sätzen breitet Helga Bansch die Handlung aus, das weite Gefühlsspektrum zwischen Angst Freude, Zweifel, schlechtem Gewissen und Glück entfaltet sie hingegen in der Sprache der Bilder.

Das Meer mit seinen unerschöpflichen Geheimnissen und faszinierenden Lebewesen gehört zu den zentralen Themen im weiten Bilderkosmos von Helga Bansch. Mit „Amelie und der Fisch“ ist eine weitere, gelungene Facette hinzugekommen.

Eine schlüssig erzählte Geschichte, die hinter ihrer einfachen Handlung mit einer großen Frage aufwartet und Klein und Groß zum Nachdenken einlädt.

*Reinhard Ehgartner*

Ein schönes Bilderbuch über Freiheit und Zwang, Glück und Verrat.  
(JD) (ab 4)



**Bansch, Helga:  
Amelie und der Fisch**

/ Helga Bansch. - Wien : Jungbrunnen, 2013. - [13] Bl. : überw. Ill. (farb.) ; 21,5 x 25,3 cm  
ISBN 978-3-7026-5846-5  
fest geb. : ca. € 14,95



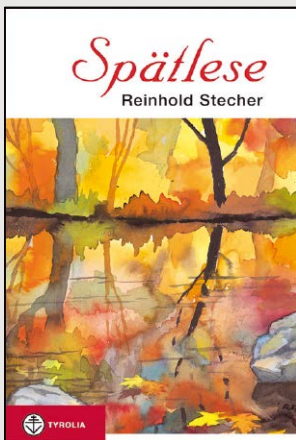
## Persönliche Lebensbilanz und Wünsche für die Zukunft der Kirche. (PR)

**B**ischof Reinhold Stecher (1921-2013) erinnert sich an markante Begebenheiten seines langen Lebens und erzählt, wie er mehrmals nur knapp dem Tod entronnen ist, er denkt an seine Studienzeit, an seine Zeit als Lehrer und in der Lehrerbildung und dabei auch an viele Begegnungen als Bischof mit Kindern und Jugendlichen. Mehrmals betont er, dass er gerade bei diesen „in die Schule“ gegangen sei und dass er für diese Schule ebenso dankbar sei wie für das wiederholte Spüren der Barmherzigkeit und der Liebe Gottes in seinem Leben.

Mit diesem Rückblick verbindet Bischof Stecher auch einige Anliegen seines Priester- und Bischofseins. Er hat aus Überzeugung eine nachgehende Seelsorge praktiziert. Diese Art der Seelsorge, die sich besonders in der persönlichen Begegnung und Hinwendung zu den Menschen zeigt - er nennt hier vor allem die Kinder, die Kranken, die nicht mehr Gehfähigen, die alten Menschen und die Sterbenden - wird bei den derzeitigen kirchlichen Gegebenheiten bald nicht mehr möglich sein. Daher hofft er im Blick auf die vielen, die keinen Hirten haben, aber nach einem ausschauen, auf menschliche Änderungen derzeitiger kirchlicher Praxis, die den liebenden Gott, der die ganze Welt umgreift, für die Menschen spürbar machen.

Das Buch ist gut einsetzbar in der (Alten-)Pastoral oder auch in der Biografiearbeit, z. B. zu den Themen „Lebensreflexion“, „Gottesbilder“, „Erwartungen an die Kirche“, „Wünsche an die Nachfahren“. Zudem ist es ein Lesevergnügen, das zum Innehalten und Nachdenken anregt. Sehr empfehlenswert für einen breiten LeserInnenkreis.

*Hanns Sauter*



### **Stecher, Reinhold: Spätlese**

/ Reinhold Stecher. Mit Aquarellen  
des Autors. - 3. Aufl. - Innsbruck :  
Tyrolia, 2013. - 112 S. : Ill. (farb.)  
ISBN 978-3-7022-3235-1  
fest geb. : ca. € 19,95



## Thema „Vorbilder“

*Man kann seine Kinder noch so gut erziehen, sie machen einem doch alles nach.*

Humorvoll resignativ verweist dieses Zitat, das in verschiedenen Varianten existiert und Karl Valentin zugeschrieben wird, auf die Macht der Vorbilder und gibt zugleich zu verstehen, dass es gar nicht so eindeutig positiv um diesen Begriff steht.

Vorbilder können Kräfte freisetzen oder hemmen, können Orientierung schenken oder verunsichern. Vorbilder kann man sich bewusst oder unbewusst in verschiedenen Lebenslagen selber suchen, man kann sie aber auch ungebeten vor die Nase gesetzt bekommen. Vorbilder sind unausweichlich.

Das menschliche Lernen ist über weite Strecken ein an Vorbildern geschultes Übernehmen von Umgangsformen, Denkweisen und Haltungen. Kinder saugen sich aus diesen ungeschriebenen Lehrplänen des Lebens die Muster ihres Seins und Tuns.

festgefügt - Eltern/Umfeld - Entwicklungspsychologie

Dass Lesen und Literatur in diesem Spiel und diesen Prozessen eine große Rolle spielen kann, kommt in den folgenden Beiträgen deutlich

In den Lesebiografien kommt zum Ausdruck - tiefe Wirkungen - Probehandeln - größere Wahlfreiheit in beengten Verhältnissen.

Geht man mit diesem Bewusstsein durch die Regale einer Bibliothek, so findet man ein riesiges Arsenal an Figuren, Helden, Versagern und Typen, an denen man die eigene Persönlichkeit lesend ausprobieren kann

Vorbilder für Lebensphasen, Vorbilder bewusste und unbewusste,

## Genie und Größenwahn

Thomas Bernhard und sein Großvater Johannes Freumbichler

von Renate Langer

*Jähe Erkenntnis. Eling wird ein berühmtes, hunderttausendfach gelesenes Buch, das Millionen Frauen lieben,*

notiert Johannes Freumbichler im Kriegsjahr 1943. Das Lesepublikum solle zu 80 Prozent aus Frauen und zu 20 Prozent aus jungen Männern bestehen. Wie besessen arbeitet der Dichter täglich ab drei Uhr früh an dem Opus magnum, das zu weiten Teilen in seiner Heimat am Wallersee spielen soll. In der Salzburger Wohnung, wohin die Familie 1946 vom bayrischen Traunstein übersiedelt ist, beansprucht er ein Zimmer für sich ganz allein. Um Brennholz zu sparen, sitzt er „eingewickelt in eine alte graue Pferdedecke an seinem Schreibtisch“ (166), während sich der Rest der Familie, immerhin acht Personen, in den übrigen zwei Räumen zusammendrängt. Man unterhält sich nur halblaut, um den Schaffensrausch des vermeintlichen Genies nicht zu stören.

Sein Enkel Thomas Bernhard hat in seiner Autobiographie das besonders an den Wochenenden unerträgliche „Elend der Meinen“ beschrieben,

*neun Menschen in drei Zimmern gingen sich von früh bis spät auf die Nerven und hatten, angewiesen auf die kargen Verdienstmöglichkeiten meines Vormunds allein und auf die Kochkunst meiner Mut-*

*ter, fortwährend Hunger und nichts zum Anziehen [...]“ (166).*

Trotz des Elends und der andauernden Erfolglosigkeit hielt Freumbichler sich weiterhin für einen „hohen Ausnahmemenschen“. Sein Egoismus galt ihm als heilige Pflicht. Niemand wagt dagegen aufzumucken.

In den Augen Thomas Bernhards war es die Arbeit an dem geplanten Meisterwerk, die seinen Großvater nach Jahren vergeblicher Mühsal „zerstörte und ins Grab warf“ (1957, 8). Am 11. Februar 1949 starb der 68-Jährige im Salzburger Landeskrankenhaus an Blasenentzündung und Nierenvergiftung. Der weit über tausend Typoskriptseiten umfassende Roman *Eling. Das Tal der sieben Höfe* ist bis heute unveröffentlicht geblieben.

Thomas Bernhard, geboren 1931 als uneheliches Kind von Herta Bernhard, der Tochter von Johannes Freumbichler und dessen Lebensgefährtin Anna Bernhard, verbrachte prägende Jahre seiner Kindheit bei seinen Großeltern mütterlicherseits, zuerst in Wien und später in Seekirchen am Wallersee. Da er seinen leiblichen Vater nie kennen lernte, nahm der Großvater die Stelle der wichtigsten männlichen Bezugsperson ein. Freumbichler, der aus einer Flachgauer Bauern- und Händlerfamilie stammte, hatte sich als Autodidakt





philosophische und literarische Kenntnisse angeeignet und nach unstillen Lehr- und Wanderjahren beschlossen, freier Schriftsteller zu werden. Als er den Enkel in seine Obhut nahm, hatte er bereits etliche Bücher veröffentlicht. Da er nicht vom Schreiben leben konnte, ließ er sich seine Künstlerexistenz von Frau und Tochter finanzieren. Er verlangte nichts weniger als „restlose, bedingungslose Hilfe und Aufopferung“, wie er in einem Brief schrieb. Anna arbeitete als Hebamme und Kinderfrau, während Herta schon mit fünfzehn Jahren als Haushaltshilfe zum Familieneinkommen beitragen musste und deshalb keinen Beruf erlernte.

Der Großvater verbrachte viel Zeit mit seinem Enkel und führte ihn früh in die Welt des Geistes ein:

*Er war mein großer Erklärer, der erste, der wichtigste, im Grunde der einzige. (453)*

Auf den gemeinsamen Spaziergängen erschloss er dem Kind die Gedankenwelten von Pascal, Montaigne und Schopenhauer. Bald stand fest, dass aus Thomas etwas ganz Besonderes werden sollte. In welchem Bereich war anfangs noch unklar. Da neben der Dichtung auch Musik und bildende Kunst in Frage kamen, wurde ein möglichst umfassendes Bildungsprogramm durchexerziert.

Dabei gingen Förderung und Überforderung oft Hand in Hand.

Ein verbliebener Anteil realistischer Selbsteinschätzung dürfte Freumbichler wohl zur Erkenntnis gebracht haben, dass ihm der angestrebte Weltruhm versagt bleiben würde. Deshalb setzte er nun all seine Hoffnungen auf den Enkel. Der Psychoanalytiker und Familientherapeut Helm Stierlin prägte dafür den Begriff der Delegation: Wenn man etwas im Leben nicht schafft, beauftragt man bewusst oder unbewusst jemand anderen, oft ein Kind oder Kindeskind, gleichsam stellvertretend dieses Ziel zu erreichen. Freumbichler delegierte an seinen begabten Enkel aber nicht nur die Aufgabe, ein berühmter Schriftsteller zu werden. Auch dass sich Bernhard gleich drei Häuser kaufte, wirkt wie eine verspätete Übererfüllung eines großväterlichen Wunsches. Freumbichler hatte nie genug Geld für das ersehnte eigene Haus besessen.

Thomas Bernhard hob später immer wieder die Bedeutung des Großvaters für seine Entwicklung hervor, ließ aber keinen Zweifel daran, dass Freumbichler ein Größenwahnsinniger Familientyrann war. Mit den monologisierenden Egomaneen, die seine Dramen bevölkern, hat ihm der Enkel später ein vielsagendes und sehr ambivalentes Denkmal gesetzt.

Als Freumbichler starb, schwebte auch der lungenkranke Thomas Bernhard zwischen Leben und Tod. Die beiden waren sogar gleichzeitig als Patienten im selben Salzburger Spital. In seiner Autobiographie stellt Bernhard sein Überleben als einen bewussten Willensakt dar:

*In die Krankheit bin ich meinem Großvater nachgefolgt, nicht weiter. (277)*

Dessen Verlust - zwei Tage nach seinem achtzehnten Geburtstag - war für ihn zwar schmerzlich, zugleich aber „auch eine Befreiung“:

*Die Schule meines Großvaters, in die ich, ich kann sagen, von meiner Geburt an, gegangen war, war abgeschlossen gewesen mit seinem Tod. (278)*

Nun, da der Schatten des übermächtigen Mentors nicht mehr auf ihm lag, konnte der kaum Erwachsen gewordene selbst ernsthaft mit dem Schreiben beginnen – auf der Schreibmaschine, die ihm sein Großvater testamentarisch vermacht hatte. Das wuchtige Gerät der Marke L. C. Smith hatte Freumbichler freilich kaum selbst benützt. Auch in der ärgsten Not pflegte er erstklassige Bürokräfte zu engagieren, die seine handschriftlichen Texte ins Reine schrieben, während seine Familie darbt und fror.

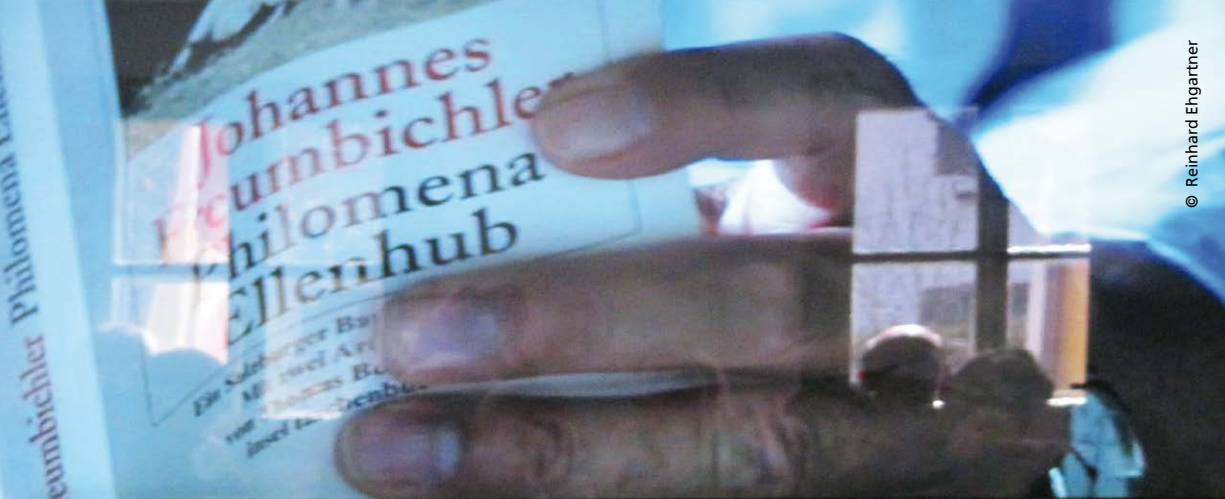
Anlässlich der Enthüllung einer Freumbichler-Gedenktafel in Henndorf am Wallersee bat die Dichterverwitwe Carl Zuckmayer, sich für ihren Enkel einzusetzen. Der berühmte Schriftsteller vermittelte ihm eine Stelle als freier Mitarbeiter beim Salzburger Demokratischen Volksblatt. Der Zwanzigjährige verdiente sich nun den Lebensunterhalt mit Gerichtssaal- und Kulturreportagen. Als Schriftsteller wird er dieser Lehrzeit später viel zu verdanken haben.

Der rheinländische Dramatiker Zuckmayer, der nach Hitlers Machtergreifung bis zum

Anschluss in Henndorf am Wallersee lebte, hatte sich in den dreißiger Jahren bereits für Freumbichler engagiert, ihm für seinen Roman *Philomena Ellenhub* zum Österreichischen Staatspreis verholfen und gemeinsam mit seiner Frau Alice die Familie jahrzehntelang finanziell unterstützt. Nun nahm er auch den Enkel unter seine Fittiche. 1963 trug Zuckmayer durch eine euphorische Rezension von Bernhards Erstlingsroman *Frost* viel zum Durchbruch des Jungautors im gesamten deutschsprachigen Raum bei.

Schon der als Heimatschriftsteller etikettierte Freumbichler hatte in *Eling* das Dorfleben alles andere als idyllisch und die Landbevölkerung als ein skurriles Panoptikum von Krüppeln, Irren und Verbrechern dargestellt. Trotzdem hatte er sich nie von der Schollenideologie losgesagt, die bis in die fünfziger Jahre dem Zeitgeist entsprach. Nun legte sein Enkel einen der ersten „Anti-Heimatromane“ vor, die mit der Idealisierung des Ländlichen endgültig aufräumten. *Frost* ist nicht zuletzt eine Auseinandersetzung mit dem literarischen Werk des Großvaters – und zugleich dessen Überwindung. Bernhard schrieb sich damit in die Literatur der Moderne ein, während Freumbichler trotz gegenläufiger Tendenzen in seinem Werk doch stets der Vormoderne verhaftet geblieben war.

So dankbar Bernhard seinem Lehrmeister auch war, er schlug doch bald einen eigenständigen Weg ein. Trotzdem blieb Freumbichler für ihn nicht nur als Schriftsteller ein wirkmächtiges Vorbild. Die gespenstische Phantasie, dem Großvater nachzusterben, begleitete ihn seit dessen Tod. Damals war er ja selber lebensgefährlich erkrankt gewesen. 1950, nur anderthalb Jahre nach Freumbichler, starb dessen Tochter Herta, die Mutter von Thomas Bernhard. Obwohl sie mittler-



weile verheiratet und dreifache Mutter war, empfand sie ihr Leben als sinnlos, da ihr Vater nicht mehr lebte. Auch auf Thomas Bernhard übte der Tod des Großvaters einen spürbaren Sog aus, dem er sich aber mit all seinem Lebenswillen widersetzte. Im Gespräch mit Kurt Hofmann erzählte er von einer Harnröhrenblockade, die ihm Jahrzehnte später in Lissabon ausgerechnet an Freumbichlers Todestag beinahe das Leben gekostet hätte. Schließlich starb er am 12. Februar 1989, einen Tag nach dem vierzigsten Todestag seines Großvaters.

Thomas Bernhard erreichte, worum Johannes Freumbichler vergeblich gerungen hatte. Er sicherte sich einen Platz unter den Großen der Weltliteratur und fand die Millionen Leser und Leserinnen, von denen sein Lehrer und Wegbereiter immer geträumt hatte. Schon 1954, als vom Enkel außer journalistischen Brotarbeiten nur ein paar Gedichte vorlagen, hatte Großmutter Anna an Alice Zuckmayer geschrieben: „*Was Thomas betrifft, stellt er seinen Mann und wird seinen Großvater wohl überflügeln.*“ Sie hat recht behalten.

Dr. Renate Langer ist Lehrbeauftragte im Fachbereich Germanistik der Universität Salzburg und Rezensentin der [bn.bibliotheksnachrichten](http://bn.bibliotheksnachrichten).



#### Literatur

Bernhard, Thomas: Der Dichter aus Henndorf. In: Wiener Bücherbriefe 5/1957, S. 7-9.

Bernhard, Thomas: Die Autobiographie. Hg. v. Martin Huber u. Manfred Mittermayer. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2004.

Freumbichler, Johannes: „... Für Zeit und Ewigkeit verlassen.“ In: Wiener Bücherbriefe 5/1957, S. 10-11.

Hofmann, Kurt: Aus Gesprächen mit Thomas Bernhard. 3. Aufl. München: dtv 2001.

Huguet, Louis: Chronologie Johannes Freumbichler Thomas Bernhard. Weitra: Bibliothek der Provinz o. J.

Judex, Bernhard: Der Schriftsteller Johannes Freumbichler. 1881-1949. Leben und Werk von Thomas Bernhards Großvater. Wien: Böhlau 2006.

Langer, Renate: Krüppel, Irre, Kriminelle. Johannes Freumbichlers unveröffentlichter Roman „Eling. Das Tal der sieben Höfe.“ In: Salz 25 (1999), H. 97, S. 45-47.

Langer, Renate: Elend im Elysium. Johannes Freumbichlers unveröffentlichter Roman „Eling. Das Tal der sieben Höfe.“ In: Franz Gebesmair / Manfred Mittermayer (Hg.): Bernhard-Tage Ohlsdorf 1999. Weitra: Bibliothek der Provinz 2001, S. 53-72.

Markolin, Caroline: Die Großväter sind die Lehrer. Johannes Freumbichler und sein Enkel Thomas Bernhard. Salzburg: Otto Müller 1988.

Mittermayer, Manfred (Hg.): Die Rampe extra. Thomas Bernhard Johannes Freumbichler Hedwig Stavianicek. Linz: Trauner 1999.



# Der wilde Willibald, Kalle und die anderen

: ein kurzes Nachdenken über  
lebenslange Freundschaften

von *Heinz Janisch*

## I.

Ein richtiges Buch, ein passendes Wort, ein berührendes Gedicht, eine aufwühlende Geschichte zur rechten Zeit können - wie eine Umarmung, wie ein Blick - ein Leben verändern. Man schaut ins Buch und merkt: Da geht's einem wie mir! Da denkt jemand wie ich, da traut sich einer etwas, da lässt sich eine nicht entmutigen, da hat einer auch verrückte Ideen, da lässt sich eine nicht unterkriegen, obwohl sie von den anderen ausgelacht wird, da verliebt sich einer, da ist einer anders als die anderen und findet dennoch viele Freunde, da träumt einer große Träume - und einige davon werden wirklich wahr...

Bücher sind Freunde, die einen ermutigen, die sagen: Du schaffst das!

## II.

Ich weiß nicht, wie mein Leben heute aussehen würde, wenn ich nicht als weißer Junge bei Indianern aufgewachsen wäre, so wie „Red Boy“ im gleichnamigen Buch von Käthe Recheis, das erstmals 1967 erschienen ist.

Ich war „Red Boy“, ich spürte barfuß den Boden unter meinen Füßen, ich habe so wie er im Zelt geschlafen, habe Höhlen gebaut, bin als Späher stundenlang auf Bäumen geses-

sen, habe am Boden liegend, mit der Nase in einem Universum von Gerüchen mich anschleichen müssen beim Kampf Oberort gegen Unterort...

Ich war viele Sommer lang „Red Boy“. Meine Prärie lag mitten im Südburgenland, und es war eine wichtige Zeit für mich.

Ich war auch Nils Holgersson und flog mit den Wildgänsen dahin, ich war Zorro und schärfte meinen Blick für Ungerechtigkeiten, ich war der Meisterdetektiv Kalle Blomquist und achtete auf jedes noch so kleine Detail auf dem Schulweg. Auch Emil und die Detektive konnten sich auf mich verlassen, ich blieb in der Nähe.

Später war ich auf der „Schatzinsel“. Ich lernte, mich vor den Piraten zu verstecken und alle Spuren zu verwischen.

Ich war „Robinson Crusoe“ und übte mich darin, mit einem Taschenmesser und einer Schnur ein ganzes Baumhaus zu bauen.

Ich war aber auch der Junge in einer Geschichte, der plötzlich Bauchweh hatte vor lauter Liebe, der Angst vor dem ersten Kuss hatte, der glühende Ohren bekam, als ihn das Mädchen aus der Nachbarklasse zum ersten Mal tief anschaute, der einen Liebesbrief drei Wochen lang in seiner Schultasche herum-



trug und es nie wagte, ihn der Angebeteten zu geben und der ihn dann doch in die falsche Tasche steckte und ausgelacht wurde...

### III.

Ich entdeckte in der Schule - den Lesebüchern und Anthologien - bald etwas Neues, Aufregendes: Gedichte. Und ich erkannte mich sofort wieder.

*Ich kannte eine Anette  
die sprang vom Dreimeterbrett.  
Die hat sich alles getraut,  
der hat vor gar nichts gegraut,  
außer vor Pudding mit Haut.*

Ich verstand das Mädchen im Gedicht von Josef Guggenmos, das war ich selber, Haut auf dem Kakao, Hilfe, zum Davonrennen!

*Ich kannte einmal einen,  
den wilden Willibald.  
Zehn mal zehn ist zehnzig  
behauptete er kalt.*

Noch einmal Guggenmos, und wieder war ich ganz auf seiner Seite. Ich war der wilde Willibald! Alles konnte ich, nur rechnen nicht...

### IV.

*Das erste Buch in der Schule, in einer  
Buchausstellung, wie das gut roch...Ich  
wurde fast ohnmächtig vor Freude und  
Aufregung.*

So beschrieb die kleine Astrid ihre erste Buchausstellung zu Weihnachten in der Schule. Ein ganzer Raum voller gut riechender aufregender Bücher!

Später wurde aus der kleinen Astrid die große unvergessene Astrid Lindgren, und ein Leben lang hat sie sich an ihr erstes Buch, an diesen ersten Geruch, an die erste Aufregung erinnert.

Ein Raum voller Bücher! Was für ein Erlebnis – bis heute!

Hunderte, nein Tausende von Gedichten, Geschichten, Fragen und Antworten, unzählige Wundertüten warten in diesen Büchern.

„Im Wort steckt der Ort“ hab ich einmal gedichtet, und das ist mehr als ein Sprachspiel für Wortdetektive, wo man einfach den ersten Buchstaben weglässt.

Im Wort steckt der Ort, und so kann man mit einem Buch tatsächlich auf unendlich viele Reisen gehen, denn bei jedem neuen Lesen macht man neue Entdeckungen. Beim Wiederlesen klingt so manches Buch anders, hat man sich doch inzwischen wieder verändert, liest man sich selbst und die Welt heute schon wieder ganz anders als vorgestern...

Ich bin froh, dass ich diese aufregende Welt der Bücher früh entdeckt habe.

### V.

Wenn ich über literarische Vorbilder nachdenke, dann muss ich zuerst Namen wie Astrid Lindgren, James Krüss, Erich Kästner, Käthe Recheis, Josef Guggenmos, Friedl Hofbauer, Vera Ferra-Mikura, Mira Lobe nennen, ihre Geschichten habe ich früh geliebt. Sie standen in Kinderzeitschriften, in Schulbüchern, in Anthologien, in den ersten Büchern, die ich bekam.

Aber auch die Abenteuer, von denen Jonathan Swift, Robert Louis Stevenson, Mark Twain, Jules Verne, Jack London und viele andere erzählt haben - sie haben mich früh begleitet und haben Lust gemacht aufs Weiterdenken, aufs Fabulieren, aufs Geschichtenerzählen.

So wurde aus dem begeisterten Leser schließlich einer, der schreibt...

Viele Autorinnen und Autoren wären zu nennen, die einen später ins Erstaunen versetzten- Franz Kafka, Robert Walser, Peter

Handke, Fernando Pessoa...

Aber Red Boy, der wilde Willibald, Kalle, Emil und all die anderen - sie waren die ersten Freunde, und sie sind immer noch an meiner Seite.

Erst gestern habe ich mich wieder lange mit Kalle unterhalten...

## VI.

Was sich sofort einstellt beim Hindenken an literarische Vorbilder, das ist ein großes Gefühl der Dankbarkeit.

Da wird in Büchern gelebt, gelacht, gelitten, geliebt und man wird - als Leser - ein Teil davon. Wieder und wieder.

Das sind Beziehungen, die halten.

## VII.

Sind Autorinnen und Autoren, die man gern gelesen hat, Vorbilder?

Sie haben einen bestimmten Ton, der einen erreicht beim Lesen.

Ist man also auf eine eigene Art und Weise gestimmt beim Selberschreiben? Klingt man wie ein Instrument, das einen ähnlichen Ton, eine ähnliche Tonlage erzeugen will?

Vielleicht.

Vielleicht. Ein schönes Wort. Vieles ist leicht, und doch ist es schwer genug, das Leichte so leichthin aufs Papier zu setzen...

### Quellen:

Josef Guggenmos: Oh, Verzeihung, sagte die Ameise, Beltz Verlag 1990, 2008

Astrid Lindgren & Margareta Strömstedt: Mein Småland, Verlag Friedrich Oetinger 1988



## 1000 und 1 Buch – wo die Kinderliteratur zuhause ist

Nach Hause kommen ...

- Wohnen (wie) im Bilderbuch
- Zuhause in der Endzeit
- Abschiedsszenen
- A Place of Wonder – der Autor David Almond
- Österreichischer Kinder- und Jugendbuchpreis 2013
- Atemlos Grenzenlos Schwerelos Schonungslos Ahnungslos – über 60 Besprechungen neuer Bücher

### 1000 und 1 Buch

Das Magazin für Kinder- und Jugendliteratur

Nr. 2/Mai 2013 | Info und Bestellung: [www.1001buch.at](http://www.1001buch.at)  
office@1001buch.at | + 43 (0)1 5050359



## Vorbilder?

: ein eMail-Interview mit Isabella Feimer

von Elisabeth Zehetmayer

*Was macht jemanden deiner Ansicht nach zum Vorbild?*

Ich glaube, ein Vorbild ist jemand, der inspiriert, der Inspirationsquelle ist – für die Gedanken und das Tun, das Leben und das künstlerische Schaffen.

*Hattest du je eine Sehnsucht nach Vorbildern?*

Bewusste Sehnsucht nach Vorbildern hatte ich, glaube ich, nie. Mein Drang, Kunst zu machen, kam aus meinem Inneren und war nicht von außen gelenkt, und als Jugendliche hatte ich kaum Ahnung, was es alles so gibt in der großen und weiten Kunst- und Kulturwelt. Erst mit dem Wissen kam der Gedanke, dass es überhaupt so etwas wie Vorbilder geben könnte, nach denen ich mein künstlerisches Tun ausrichten könnte.

Ein Lebensvorbild jedoch, denke ich nun darüber nach, hatte ich. Das war mein Großvater. Zeitlebens ein weltoffener Mensch, erkannte ich durch ihn, was Freiheit bedeutet.

*Können Vorbilder deiner Meinung nach einen gefährlichen Sog ausüben?*

Ich würde nicht soweit gehen, diesen gewissen Sog, den manche Vorbilder ob ihrer Kunst oder auch ihres begehrenswert scheinenden Lebens ausüben, als gefährlich zu bezeichnen – vielleicht als Ablenkung vom persönlich Eigentlichen, vielleicht als Trugbild, weil man sich das Vorbild über das eigene Schaffen stützen möchte, vielleicht als Ausrede, weil man ohnehin, könnte man denken, nie das Erreichen kann, was das Vorbild bereits geschafft hat.

Ich glaube, das Vorbilder Orientierungshilfen sind, von denen man sich inspirieren las-

sen, aber in die man nichts hineinprojizieren sollte.

*Welche Literatur hat dich erstmals besonders berührt?*

Die Werke der Beat-Literaten, die Freiheit und Anarchie vermittelten, berührten mich seit dem Zeitpunkt, als ich begonnen habe, mich für Literatur zu interessieren. Ich mochte die Ungezwungenheit, die in den Texten steckte, aber auch die Abbildung des Lebens und die Poesie darin, die Kerouac, Burroughs und Co. dem Augenblick abgewannen. Leben und Literatur wurden eins und somit die Literatur für mich greifbar.

*Wo liegen deine literarischen Wurzeln?*

Meine literarischen Wurzeln liegen im Theater, zwischen den Zeilen der Theaterstücke, die ich auf die Bühne bringen durfte. Der Dialog als Basis einer Geschichte, der die ganze Geschichte beinhalten muss, prägte mich, und bevor ich mit dem Drama in Berührung kam, wollte ich immer nur Agentengeschichten schreiben und einen Helden à la James Bond erschaffen.

*Welche literarischen Figuren waren bzw. sind für dich Vorbilder?*

Während meiner Schulzeit bereits faszinierte mich der Faust, das Stück und die Figur des Doktor Faustus, seine Suche nach einem er-

füllten Leben und die damit verbundene Irrfahrt, und dass er bereit ist, vor allem, für ein bisschen Glück seine Seele zu verkaufen. Und dann war da noch Stanislaw Lems Weltraumheld Tichy, der mich mit Witz und Abenteuergeist durch die „Sternstagebücher“ führte, und etwas später Ingeborg Bachmanns „Ich“ in „Malina“, eine Figur, die mich immer noch inspiriert und gleichsam irritiert.

*Wer waren die literarischen Helden deiner Kindheit und Jugend?*

Perry Rhodan, Das hässliche Entlein und Clever & Smart.

*Wer oder was hat dich zum Schreiben ermuntert?*

Das Schreiben kam einerseits aus Zufall zu mir und andererseits folgte ich meinem inneren Drang, Geschichten erzählen zu wollen, und das Schreiben befand ich das geeignetste Mittel, diesen Geschichten einen Rahmen zu geben. Und dann hatte ich Glück, auf ein paar sehr liebe Menschen zu treffen, die mich ermutigten, meinem Drang zu folgen, die mir Zuspruch gaben, aber auch konstruktive Kritik – beides für das Schreiben unerlässlich. Auch das Lesen – ich lese gerne und viel – prägte und ermunterte mein Schreiben, auch meine literarischen Vorbilder, die ich mittlerweile habe: Antunes, Atwood, Bolano, Bachmann, Boyle ... : )

Isabella Feimer, geboren 1976 in Mödling, lebt in Wien. Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaften, Teilnehmerin am Ingeborg Bachmann-Wettbewerb 2013.



## Bestehen oder untergehen?

Eine vielschichtige Liebesgeschichte  
zwischen den Kulturen. (DR)

„Einmal Flüchtling, immer Fremder“, so fühlt sich der aus Kabul stammende Rahman auch noch nach zwölf Jahren in Österreich. Muttersprache, Heimat und Kultur sind ihm, der Arzt und nicht Koch werden wollte, abhanden gekommen, er ist und bleibt ein Teil des Durcheinanders auf der Welt. Wachgeküsst will er werden von seiner mit ihm am Existenzlimit lebenden Geliebten, einer arbeitslosen Autorin, die seine Geschichte zu Papier bringen will. Beide in den 1980er Jahren aufgewachsen, er in einem von Religions- und Militärkonflikten geprägten Afghanistan, sie wohlbehütet in einer gutbürgerlichen österreichischen Familie. „Seitdem ich dich kenne, fühle ich mich nicht mehr einsam“, sagt er einmal, sie hingegen fürchtet, dass er sie verlässt, sobald sie seine Geschichte aufgeschrieben hat.

Große Unmittelbarkeit, ein meandernder Sprachrhythmus sowie raffiniert wechselnde Erzählperspektiven charakterisieren den im Präsens verfassten Debütroman der 2012 für den Ingeborg-Bachmann-Preis nominierten Österreicherin Isabella Feimer, dessen Protagonistin unschwer als ihr „alter ego“ zu entziffern ist. Einfühlsam, mit wertschätzendem Respekt nimmt sie sich Rahmans schmerzlicher wie schöner Erinnerungen an. Realistisch und nie beschönigend beschreibt sie Vertreibung, Flucht, Tod und Folter, denen Rahman in Afghanistan und Moskau ausgesetzt war. Geschickt kommt die Figur ihres von russischer Kriegsgefangenschaft schwer gezeichneten Großvaters ins Spiel.

Mit Bedacht kombiniert sie Innen- und Außensichten ihrer Protagonisten. Schuld und Unschuld, Opfer und Täter, Liebe und Hass, Wahrheit und Lüge, Fremdsein trotz Nähe sind die großen Themen dieses beeindruckenden Erstlingswerks. - Eine klug komponierte Geschichte, die den interessierten LeserInnen viel Raum für eigene Deutungen bietet. Unbedingt einstellen!

*Elisabeth Zehetmayer*



### **Feimer, Isabella: Der afghanische Koch**

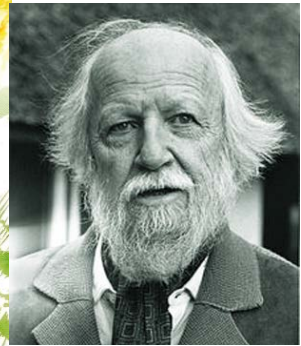
: Roman / Isabella Feimer. Mit einer Nachbemerkung von Michael Stavaric. - Wien : Septime, 2013. - 214 S.  
ISBN 978-3-902711-20-5  
fest geb. : ca. € 18,90



Stephen King (\*1947)



## Lord of the Flies



William Golding (1911-1993)

## Folgenschwere Begegnung im Bücherbus

: wie Stephen King auf den „Herrn der Fliegen“ stieß

von Anita Ruckerbauer

**I**m Jahr 2011 wird der Klassiker „Herr der Fliegen“ von William Golding neu aufgelegt; Stephen King wird um ein Vorwort gebeten. Merkwürdig. Warum ausgerechnet der „King of Horror“?

Die Eingangsgeschichte von Kings Roman „Atlantis“ liefert die Erklärung - sie ist eine Hommage an das berühmteste Buch von William Golding. King beschreibt darin sehr eindringlich die Bemühungen eines alten Mannes, den Nachbarjungen Bobby in die Welt der Literatur einzuführen, und die Auswirkungen, die „Der Herr der Fliegen“ auf den Elfjährigen hat.

Wahrscheinlich ist die Beschreibung deshalb so glaubwürdig, weil sie auf Kings eigenen Erfahrungen beruht.

In seinem Vorwort schildert King, der in einem kleinen Kaff in New England aufgewachsen ist, seine Gier nach Büchern, die er mit seinem Bruder David und der Mutter

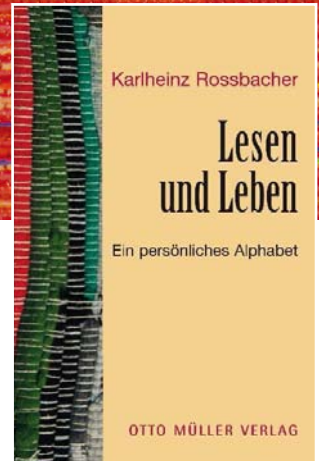
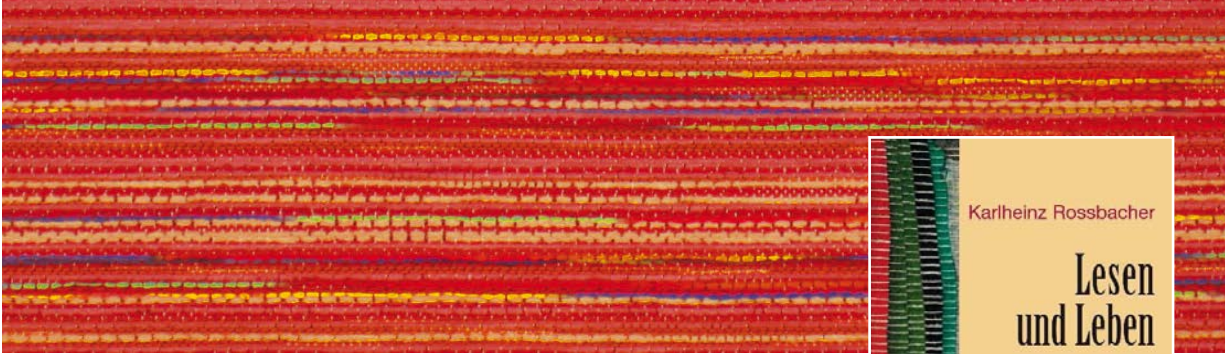
teilte. Im Ort gab es keine Bibliothek, man musste sich mit dem behelfen, was man vorfand, und das war meistens Massenware mit jugendlichen Helden.

Anfang der 1960er Jahre kam das „State of Maine Bookmobile“ in ihren Ort und King erinnert sich gut an die kräftig gebaute Bibliothekarin, die Kinder fast so sehr mochte wie Bücher.

Eines Tages ist der junge Stephen der ewigen Heldengeschichten überdrüssig und er fragt die Bibliothekarin, ob sie nicht Geschichten darüber hätte, wie Kinder wirklich wären.

Die Bibliothekarin überlegt kurz und gibt ihm Goldings „Herr der Fliegen“. „Versuch das“, meint sie. „Wenn jemand fragt, dann sag, dass du es selbst entdeckt hast. Sonst könnte ich Probleme kriegen.“

Für den jungen Stevie wird das Buch zu einem außerordentlichen und später mehrfach wiederholten Leseerlebnis.



## Von der Kunst der Sprache und des Teppichknüpfens

Im Zeichen des Alphabets steht das Leben von Karlheinz Rossbacher - Weltsicht, Interessen und Beruf buchstabieren sich aus den gleichen Zauberzeichen der Sprache. Was liegt also näher, als auf der Abfolge dieser Zeichen zum Bauprinzip der eigenen

39 Einstiege, jeweils im Gestus einer elegant durchformten Erzählung, sind es geworden - die

Die Erinnerungsfäden ...

Reisen in Literatur und in andere Länder - bemüht die Erinnerung und staunt, wie sie die Bilder der Vergangenheit beständig retouchiert

und drei sind eins: ein Buch, ein Blick, ein Traum.. Ob es sich nun um ein Erlebnis, einen Gedanken oder um Gelesenes handelt - der Faden, an dem Rossbacher zupft, gehört zum gleichen Stoff des Lebens.

Der Ordnung des Alphabets kann man sich gut anvertrauen. Dieses Prinzip, um die kleinsten Bausteine

Von Kette und Schuss spricht man beim Teppichknüpfen

Offensichtlich gleichermaßen fasziniert wie beunruhigt von der Philosophie Ernst Machs, der die menschliche Identität als eine nur lose verknüpfte und unbeständig verdichtete Ansammlung von Sinneseindrücken deutete und in der Folge vom „unrettbaren Ich“ sprach, schreibt Rossbacher in seinem persönlichen Alphabet erfolgreich genau gegen diese beängstigende Vorstellung an: Wieder einmal beweisen sich die Kettenfäden der Sprache als stützendes .. für die flirrenden Durchschüsse des Lebens.

### **Rossbacher, Karlheinz: Lesen und Leben**

: ein persönliches Alphabet /  
Karlheinz Rossbacher. - Salzburg :  
O. Müller, 2013. - 292 S.  
ISBN 978-3-7013-1208-5  
fest geb. : ca. € 22,00



## Von großen Sprüngen und kleinen Blümchen

: ein Phänomen unter der Lupe

von *Brigitte Krautgartner*

*Sie haben inzwischen auch schon eine deutlich kürzere Halbwertszeit als früher,*

sagt meine Kollegin seufzend. Und meint damit leider nicht radioaktive Abfälle, sondern – eben – Vorbilder. Und um ihre These zu untermauern, nennt sie ein Beispiel.

Da hat es ja letzten Herbst diesen Felix-Baumgartner-Hype gegeben. Kaum ein Bursch im Teenager-Alter, der nicht tief in sich die Berufung empfand, aus knapp 40.000 Metern in die Tiefe zu springen. Die Sinnhaftigkeit derartiger Unternehmen wurde dabei wohl nicht allzu akribisch hinterfragt – was zählte, war allein der Kult-Status, der auf diese Weise zu erreichen war. Auf jeden Fall, so erzählt die Kollegin weiter, habe Baumgartner vor kurzem etwas absolut Jenseitiges auf Facebook gepostet (wobei mir weder der Inhalt der Online-Mitteilung noch deren Jenseitigkeitsgehalt in Erinnerung geblieben sind) – und seither, meint sie, „*hat er jetzt den Coolness-Faktor von Heino*“.

Naja – der stammt ja zumindest aus einer Zeit, als man als Vorbild nicht gar so schnell als abgehalftert galt. Ihre These hat sie damit allerdings – alle Heino-Fans mögen es mir verzeihen – glaubhaft untermauert: Die Welt scheint, auch was Vorbilder anbelangt, schnelllebiger geworden zu sein. Oder liegt das einfach daran, dass im Bereich der medial

vermarkteten Heldinnen und Helden eben eine gewisse Fluktuation herrscht? Das war zu unserer Zeit nicht anders, auch wenn der Rhythmus wohl etwas gemächlicher war. Immerhin: Olympiasiegerin, Weltmeister, Nummer eins der Hitparade oder Kino-Mega-Star – das sind Positionen, die niemand allzu lange innehat. Gerade das trägt ja entscheidend zur Faszination der Sache bei.

### **Aus Promi- und realen Welten**

Doch abseits der künstlich generierten Vorbilder aus medialen Glamour-Welten gab und gibt es ja auch die ganz realen: Mutter und Vater nehmen (rein chronologisch gesehen) als Erste diese Funktion ein – meint Sigmund Freud, und erfahren allenfalls eine Ergänzung durch andere nahestehende Bezugspersonen. Natürlich: An ihnen orientiert sich der kleine Mensch, dessen Hauptbeschäftigung darin besteht zu lernen, wie man sich in dieser Welt zurechtfindet. Da zieht dann das kleine Mädchen die Stöckelschuhe der Mutter an und der Bub die Lederjacke des Vaters – manchmal auch umgekehrt. Schließlich handelt es sich um die Lebensphase des unbefangenen Ausprobierens.

Der etwas größer gewordene Mensch wird an Dinge wie diese nur äußerst ungern erinnert (hier kommt wieder der Coolness-Faktor zum





Tragen). Er sucht sich auch keine Vorbilder mehr, sondern „Role-Models“. Besonders gerne werden in diesem Alter Prominente angehimmelt. Davon war eingangs schon die Rede – doch das hat selten nachhaltige Effekte.

Anders ist die Sache, wenn sich jemand an realen Persönlichkeiten orientiert. Mit etwas Glück sind diese in den Bereichen Ausbildung bzw. Freizeitgestaltung zu finden. Es gibt sie nämlich immer noch, Lehrerinnen und Lehrer, die zu begeistern vermögen, Ausbilder in den Betrieben sowie engagierte Trainerinnen und Trainer in verschiedensten Sportarten. In den allermeisten Fällen stellen sie eine Bereicherung für die Heranwachsenden dar, sie vermitteln Werte jenseits des familiären Rahmens und weiten so den Blick.

Dass das durchaus auch seine Gefahren haben kann, zeigt in exemplarischer Weise Peter Weirs Film *„Der Club der toten Dichter“*, erschienen 1989 und erst danach von Nancy H. Kleinbaum zu einem Roman verarbeitet.

Für alle, die die Story nicht kennen: Robin Williams spielt in dem Streifen (der in die 1950er Jahre zurückführt) den unkonventionellen Englisch-Lehrer John Keating. In einer konservativen und hierarchisch streng geordneten Eliteschule motiviert er die Zöglinge

dazu, ihre eigene Persönlichkeit zu entdecken und davon ausgehend ein (so weit wie möglich) selbstbestimmtes Leben zu führen. Doch in einer Umgebung, die dafür kein Verständnis aufbringt, führt das nicht unbedingt in die Freiheit – auch das Gegenteil davon, die menschliche Tragödie, ist eine Option. Den Weg dahin zeichnet der Film äußerst einfühlsam und facettenreich nach.

Und hier zeigt sich die zweite Seite der Medaille: Vorbilder haben – gut.... Aber Vorbild sein – was bedeutet das? Welche Verantwortung ist damit verbunden? Wo liegen die Grenzen, die es zu respektieren gilt (auch wenn man sie persönlich ablehnt)? Wie groß ist die Gefahr, Jugendliche in Loyalitätskonflikte zu stürzen? Wo endet der eigene Idealismus und wo beginnt die Manipulation? Fragen wie diese gilt es sich immer wieder zu stellen, wenn man mit Jugendlichen zu tun hat.

### **Ein biblisches Gebot**

Im Erwachsenenalter verlieren sie in der Regel an Bedeutung, die Vorbilder. Der eigene Wertekanon ist entwickelt, die Position im Leben eingenommen – und auch so manche Enttäuschung hat stattgefunden. Viel später, aus einer nüchternen Distanz heraus, hat man vielleicht erkannt, dass der seinerzeit

so bewunderte Mentor als Familienvater ein völliger Versager war oder dass die damals so idealisierte Lehrerin politisch fragwürdige Positionen vertrat.

Das bedeutet nicht unbedingt, dass man als Erwachsener ohne persönliche Heldengestalten leben muss. In der Regel werden sie aber abstrakter. Persönlichkeiten, die Außerordentliches bewirkt haben, rücken in den Vordergrund. Freiheitskämpfer wie Nelson Mandela werden da gern genannt, Kunstschaffende unterschiedlichster Epochen und Disziplinen, Menschen, die Integrität und Zivilcourage unter Beweis gestellt haben.

Und auch wenn sie wohl etwas aus der Mode gekommen sind: Heilige fallen ebenfalls in diese Kategorie. Und da es so viele von ihnen gibt, kann sich jede bzw. jeder daraus ein Vorbild wählen, das dem eigenen Naturgemäß besonders gut entspricht. Heilige Narren (wie etwa Philipp Neri), Mystikerinnen (wie Teresa von Avila), Gesellschaftskritiker im Namen Gottes (Franz von Assisi) oder Symbolgestalten der Nächstenliebe (z. B. Elisabeth von Thüringen) – die Palette ist ausgesprochen breit.

Doch wer zu sehr die Qualitäten seiner Vorbilder (heilig oder nicht) in den Vordergrund stellt – der schafft damit ein doppeltes Dilemma. Einmal dadurch, dass er sich selbst

die Latte unerreichbar hoch legt. Wer fertig sein will wie Gandhi, kunstsinnig wie Peggy Guggenheim und mutig wie Anna Politkovskaya hat zwar hohe Ideale, wird aber zwangsläufig an ihnen scheitern.

Das zweite, vielleicht auf den ersten Blick weniger offensichtliche, Problem: Die zum Vorbild gewählten Persönlichkeiten werden durch die damit verbundene Idealisierung ihrer Plastizität beraubt. Sie werden zur Ikone der jeweiligen Tugend, die sie eben verkörpern. Doch je stärker dies der Fall ist, desto mehr verlieren sie die Vielfalt, die sie als lebende Personen ja hatten oder haben. All die unterschiedlichen Facetten, deren Kombination erst die Einzigartigkeit einer Person ausmachen, werden ausgeblendet zugunsten einer exemplarisch hervorgehobenen Eigenschaft.

Was bleibt, ist das Image, das Bildnis – aber gerade davor warnt die Bibel. Denn: Bildnisse bringen die Gefahr der Erstarrung, der Verflachung mit sich – bis schließlich nichts mehr vorhanden ist als ein innen hohles Denkmal.

Vorbilder? Erich Kästner hat einmal ebenso einfach wie zutreffend gereimt:

*Wer wagt es, sich donnernden Zügen entgegen zu stellen? Die kleinen Blümchen, zwischen den Eisenbahnschwellen.*



*... allzu oft wird jemand als „vorbildlich“ inszeniert, um anderen Denk- und Verhaltensweisen das Wasser abzugraben*

## Vorbilder

von Cornelius Hell

Vor kurzem hat meine fünfjährige Tochter über ihren eineinhalbjährigen Bruder gelacht, weil der nur „nein“, aber noch nicht „ja“ sagen kann. So habe ich sie gefragt: „Was glaubst Du, ist wichtiger: Dass ein Mensch ‚nein‘ sagen oder dass er ‚ja‘ sagen kann?“ Ich wusste, wie sie antworten würde: „Dass er ‚ja‘ sagen kann.“ Ich wollte das gerade deswegen von ihr hören, weil ich selbst fast ein Leben lang das Gegenteil gedacht hatte.

Auch wenn ich die „große Weigerung“, die mich bei Herbert Marcuse anfänglich faszinierte, bald als zu generelle Denkfigur begriff – die Negation, die sich weigert, nur ein Intermezzo auf dem (Hegelschen) Weg zu einer neuen Position zu sein, war mir seit Studienzeiten eine wichtige Mitgift des Denkens von Theodor W. Adorno und seiner „negativen Dialektik“. Und mit dem Werk des Philosophen Heinz Robert Schlette begriff ich, dass Religion im Protest gegen die Welt, wie sie ist, gründet, nicht in der Zustimmung zu ihr. Auch wenn ich also Odo Marquard gegenüber vielleicht noch zugegeben hätte, dass es auch „Negationskonformisten“ geben mag – den Kalauer über die „pseudokritische Wacht am Nein“ in seinem Essayband

„Skepsis und Zustimmung“ konnte ich ihm nicht verzeihen.

Für so etwas wie Vorbilder war in meiner Lebensauffassung also wirklich kein Platz. Außerdem war und bin ich überzeugt, dass die Rede von den Vorbildern und ihrer Notwendigkeit infolge des Nationalsozialismus zu Recht in eine Krise geraten ist.

Margarete Mitscherlich hielt in ihrem 1978 erschienenen Buch „Das Ende der Vorbilder“ fest: Vorbilder verhindern Mündigkeit und Emanzipation, Vorbilder sind gefährlich. Lange war das für mich die intellektuelle Rechtfertigung für einen geradezu affektiven Widerstand gegen sie – wenn mir jemand als Vorbild gepriesen wurde, verlor ich jedes Interesse an ihm; allzu oft wird jemand als „vorbildlich“ inszeniert, um anderen Denk- und Verhaltensweisen das Wasser abzugraben. „Vorbild“ gehört bis heute nicht zu meinem Wortschatz.

Irgendwann musste ich mir aber die Frage stellen, wo meine Skepsis gegen die Produktionsmechanismen öffentlichkeitswirksamer Vorbilder – von der Medienmaschinerie bis zum Obskurantismus, der katholische Heilige

produziert – sachlich begründet ist und wo sie nur eine Rationalisierung der eigenen Lebensgeschichte ist. Denn einerseits zeigt sich: Wenn man ganz auf sich gestellt allein das eigene Ich heranbildet, wird es leicht zu einer Baustelle, die ständig in Betrieb sein muss. Da lauert auch der Individualismus einer Erlebnisgesellschaft, bei dem es hauptsächlich darum geht, massenhaft unverwechselbar zu sein. Andererseits wurde mir klar: Weil ich keinen Vater hatte, der mir gezeigt hätte, wie man einen Radpatschen repariert, erklärte ich mir und der Welt, dass ich mich mit so einem Blödsinn gar nicht beschäftigen will – weil in der Umgebung nirgends ein Vorbild greifbar war, durfte ich auch keines brauchen. In Albert Camus' postum erschienenen Roman „Der erste Mensch“ habe ich diese Situation eines jungen Mannes beschrieben gefunden, der ohne Vater und dadurch auch ohne überlieferte Tradition aufwächst, „um sich seine eigene Tradition zu erschaffen“.

Für diesen Versuch brauchte ich Männer, von denen ich mir etwas abschauen konnte – auch in ganz alltäglichen Dingen: Wie man sich anzieht, wie man sich benimmt; denn von Mutters Ratschlägen wusste ich nie, ob sie passen und brauchbar sind. Ich wollte alles ganz richtig machen, es sollte mir ja niemand anmerken, dass ich in Armut aufgewachsen war und wesentliche Jahre in einem Bauerndorf zugebracht hatte.

Als ich wieder einmal auf der Lauer nach dem richtigen Sozialverhalten lag, erlebte ich die Vorbildwirkung einer unbeabsichtigten Geste: Nach einem Vortrag des damals hochberühmten und medienpräsenten Politologen Iring Fetscher war ich zum Abendessen mit ihm in kleinem Kreis geladen. Als der stets adrett gekleidete und Eleganz ausstrahlende Fetscher einfach mit der Hand ins Glas griff,

um die Zitronenscheibe aus seinem Tonic herauszufischen und genüsslich abzukauen, sprang ein Korsett in mir – so souverän kann man sich über die Regeln hinwegsetzen, die ich glaubte, peinlich befolgen zu müssen. Und noch heute, wenn ich in einem Restaurant eine Orangen- oder Zitronenscheibe aus meinem Glas fische, nicke ich dem imaginären Fetscher dankbar zu.

Natürlich war ich unter meinen Universitätslehrern auf Vater-Suche, aber nur wenige genügten meinen strengen Kriterien. Auch wenn ich meine Dissertation nicht abgeschlossen habe – auf den Salzburger Germanisten Walter Weiss darf ich die Bezeichnung „Doktorvater“ doch anwenden. Die intellektuelle Redlichkeit und methodische Genauigkeit in seinen Seminaren hat mich bleibend geprägt.

Später suchte ich mir „ältere Brüder“, an denen ich mich orientieren konnte. Der wichtigste war der Autor, Radiomann und Filmmacher Peter Laemmle, für den und mit dem ich 1991 bis zu seinem Tod 2006 zahlreiche Sendungen für den Bayerischen Rundfunk produziert habe. Er war ein Ermutiger, wie es nur wenige gibt; in der Arbeit und im Gespräch mit ihm war man besser, als man es von sich aus ist. Als wir ihn an einem eiskalten Wintertag begruben, wusste ich, dass ich mit fünfzig zu alt dafür war, als dass noch einmal jemand das für mich sein könnte, was er war.

Jetzt bleiben Fern-Vorbilder, von denen ich noch immer lernen möchte: von Peter Huemer, wie man gleichermaßen empathisch wie insistierend genau ein öffentliches Gespräch führt; vom Salzburger Philosophieprofessor Edgar Morscher, wie man einen komplexen Vortrag mit genauem Plan und klarer Struktur hält, ohne in Papieren zu

versinken; vom verstorbenen ZiB-Moderator Robert Hochner, wie man seine Bühne nutzt, um durch eine präzise Erzählung von eigenen Leiden (in seinem Fall von Depressionen) andere zu ermutigen, die diese bislang verschämt versteckt haben.

Und es bleiben die Prägungen durch die Literatur. Aus vielen Texten, die ebenso sehr ein Teil von mir selbst geworden sind wie „reale“ Erlebnisse, muss ich allen voran das Werk von Imre Kertész nennen, weil es mir die alles entscheidende Frage wachgehalten hat: Was ist unsere Kultur, unsere Religion, was ist die Aufklärung wert, wenn sie Auschwitz nicht verhindern konnten? Von Albert Camus habe ich gelernt, wie man die Fehler und Verbrechen auch im eigenen „Lager“ beim Namen nennt; wenn ich wieder einmal überlege, ob ich aus der katholischen Kirche austreten muss, fällt mir sein Tagebucheintrag ein: „Jene Linke, der ich angehöre, ihr und mir zum Trotz.“ – Ich ersetze dann „Linke“ durch „Kirche“.

Für die Lektüre habe ich viele Maßstäbe, für das eigene Schreiben eigentlich nur einen: die „Reisebilder“ von Heinrich Heine. Sie sind mir das unerreichte Vorbild, wie man präzise Beobachtungen und klares Denken in die Erzählung bringen kann.

Jetzt ist das Wort „Vorbild“ also doch gefallen, und in meiner unvollständigen Bilanz sind einige Spuren zusammengekommen, denen ich zumindest zeitweise gefolgt bin. Ich glaube, meine Tochter hat doch recht – die Frage war ja nicht, ob es für einen Menschen wichtiger ist, „ja“ zu sagen als „nein“, sondern: ob es wichtiger ist, „ja“ sagen zu können. Dass man das kann, hat immer eine verschlungene persönliche Vorgeschichte. „Ja“ sagen können bedeutet aber auch nicht einfach eine unreflektierte Affirmation, sondern verlangt nach Argumentation. In meiner Tochter sehe ich beides sich entwickeln: die emotionale Kraft zum spontanen „Ja“ wie das genaue Abwägen, bevor sie zustimmt.

Nach dem Studium der Germanistik und Theologie war Cornelius Hell 1984-1986 Lektor für deutsche Sprache und österreichische Literatur an der Universität Vilnius[1]. Danach war er Verlagslektor und Leiter des Literaturforums Leselampe in Salzburg. 1992 bis 2005 war er Lehrbeauftragter an der Universität Mozarteum in Salzburg; weitere Lehrtätigkeit an den Universitäten Wien, Salzburg und Klagenfurt. 2002 bis 2008 war Hell Feuilleton-Chef in der österreichischen Wochenzeitung „Die Furche“. Mittlerweile ist Hell Autor von mehr als 200 Sendungen für den ORF und den Bayerischen Rundfunk, Juror der ORF-Bestenliste und regelmäßiger Mitarbeiter der Zeitschrift „Literatur und Kritik“;



Picus Lesereisen





## Ihren Spuren folgen?

Heilige als Vorbilder?

von *Hanns Sauter*

**W**er ist ein Heiliger? Eine Frau oder ein Mann, der von anderen Menschen verehrt wird? Ein Mensch, der etwas Außergewöhnliches getan hat? Ein besonders frommer Mensch? Eine oder einer, der sich für andere einsetzt? Jemand, der Wunder wirkt? Ein Vorbild? Ist ein Heiliger aber nicht auch ein Mensch, der ein welt- und wirklichkeitsfremdes Leben geführt hat? Ein Mensch, dem man unglaubliche Dinge zuschreibt? Mit dem sich Geschäfte machen lassen? Der nur deshalb als Vorbild hingestellt wird, um geistlichen Druck auszuüben?

An jeder dieser Antworten ist etwas Richtiges. Ein Heiliger ist ein Vorbild, ein außergewöhnlicher Mensch. Er ist einer, der danach fragt, warum er lebt und wozu er auf der Erde ist. Was immer mit ihm auch sei, man spricht von ihm! Man spricht von Menschen, die Außergewöhnliches tun, wie Ruth Pfau in Pakistan, Mutter Teresa von Kalkutta, Roger Schutz von Taizé, Bischof Krätzler in Brasilien und vielen anderen, die sich in Organisationen wie Ärzte ohne Grenzen, in Ordensgemeinschaften, sozialen Einrichtungen und wo auch immer für andere Menschen einsetzen.

### Was bedeutet „heilig“

Das hebräische Wort „qodesch“, das mit „heilig“ übersetzt wird, bedeutet „schneiden, trennen“. Es bezeichnet etwas, das sich vom Alltag unterscheidet, und wird im Hebräischen hauptsächlich auf Gott angewendet. Er ist der Heilige, der ganz Andere, der Herausgehobene, der, der sich von allen anderen unterscheidet. Er selbst bezeichnet sich als „heilig“ und fordert die Israeliten auf: „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig.“ (Lev 19,2). Die Menschen sollen einander so begegnen, wie Gott den Menschen: entgegenkommend, befreiend, auf das Gute und das Wohl des anderen bedacht. Das Neue Testament kennt dafür das Gegensatzpaar „Welt“ und „Kinder Gottes“. „Welt“ nennt es einen Raum oder einen Zustand, in dem sich Gottes Herrschaft nicht durchsetzen kann, weil der Mensch sich gegen Gott entscheidet. Wer sich von einem Sein ohne Gott absetzt, ist „Kind Gottes“, ist Gott ähnlich. Vorbild dazu ist Jesus. Menschen, die sich in seiner Nachfolge konsequent vom Bösen absetzen, sind heilig. Im Leben und Handeln der „Kinder Gottes“ spiegelt sich Gottes Handeln an den Menschen, seine Güte und Barmherzigkeit, seine

Liebe und Menschenfreundlichkeit, wie der erste Johannesbrief betont.

### **Heilige – Menschen ihrer Zeit**

Wenn die Kirche einen Menschen heilig spricht, sagt sie nichts anderes, als dass dieser ein solch konsequentes Leben geführt hat. Sie sieht in ihm ein Vorbild, das zeigt, dass ein Leben nach den Vorstellungen Gottes möglich, ja erstrebenswert ist, weil es in die Nähe Gottes und damit in die Fülle des Lebens hineinführt. In diesem Sinne sind die alten Heiligenviten zu verstehen. Sie sind nach Regeln verfasst, mit denen wir uns heute schwertun, denn von der Antike bis weit ins Mittelalter hinein ging es in den Hagiografen nicht darum, die Biografie eines Heiligen nach historisch-kritischen Gesichtspunkten zu erstellen, sondern darum, die Christusförmigkeit des Heiligen mit den Mitteln und im Verständnis der damaligen Zeit herauszuarbeiten.

Manches Heiligkeitsideal von damals lässt sich heute nicht als Jesunachfolge verstehen, sondern wurzelt eher im damaligen Kirchen-, Gesellschafts- und Frauenbild oder in der damals verbreiteten Leibfeindlichkeit. Öfters werden auch menschliche oder charakterliche Schwächen in spirituelle Stärken umgedeutet. Aus Starrköpfigkeit wird dann Beharrlichkeit, aus Intoleranz Prinzipientreue, aus Fanatismus Glaubensstärke. Das Beispiel eines Heiligen, der es nicht fertigbrachte, sich neuen Erkenntnissen zu öffnen, und dadurch großen Schaden für die Kirche anrichtete, ist Kardinal Robert Bellarmin (1542-1621). Ein Theologe von großem Ruf sowie ein gütiger, tief spiritueller Mensch einerseits, ging er andererseits durch Inquisitionsprozesse hart gegen Giordano Bruno und Galileo Galilei vor. Ein weiteres, aus heutiger Sicht nicht nachvollziehbares Kapitel der Kirchengeschichte ist der kirchliche Anti-

semitismus. Seine Wurzeln lassen sich bis in die Evangelien zurückverfolgen, auch Heilige haben ihn vertreten. Erst 1965 hat sich die Katholische Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil von jeder Form des Antisemitismus distanziert und begann mit dem Abschnitt über die Juden in der „Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“ diese dunkle Seite der Kirche aufzuarbeiten. Das heißt, Heilige so darzustellen als hätten sie keine Fehler, dient niemandem.

### **Vorbilder**

Worin können nun die Heiligen - auch mit ihren Fehlern - ein Vorbild sein? Sie zeigen, dass es gut ist, sein Leben mit Gott zu gehen, dass dieses Leben nicht ein Weniger, sondern ein Mehr an Freude und Erfüllung ist und es auch für andere Frucht bringt. Gerade die Treue zum Selbstverständlichen und das Aushalten des Alltags sind bezeichnend für das Leben vieler Heiliger. Aus der Art und Weise, wie sie das „Kleine“, den Alltag mit seinen Schwierigkeiten und Menschlichkeiten gelebt haben, leuchtet Gottes Treue und Liebe, sein Erbarmen und seine Menschenfreundlichkeit auf. Bruder Konrad von Parzham (1818-1894) hat seinen 41 Jahre langen, anstrengenden Dienst an der Klosterpforte in Altötting so ausgeübt, dass er zum Segen wurde für alle, die dort anläteten.

### **Lernen von Heiligen**

**Maria.** Als Maria Gottes Anruf spürt, versteht sie seine Absichten und Pläne nicht sofort. Ihr Vertrauen, dass Gott für die Menschen nur das Gute möchte, ist jedoch so groß, dass sie sich ihm ohne Bedingungen zur Verfügung stellt. Sie bringt den Mut auf, sich Schritt für Schritt von ihm führen zu lassen. - Nehmen wir uns ihren Glauben zum Vorbild und las-

sen wir uns auf Gott ein, denn es gelten auch uns die Worte, die der Engel an sie richtet: „der Herr ist mit dir.“

**Josef.** Josef ist ein stiller, aber konsequenter Mensch. Er macht von sich keine Worte, das Evangelium spricht eher nebenbei davon, dass er „gerecht“ war. (Mt 1,19) Dies wird von Josef schon gesagt, bevor er durch die unerwartete Schwangerschaft seiner Braut eine Glaubensprobe durchstehen muss. „Gerecht“ ist der, der sein Leben auf Gott ausrichtet. – Dazu ruft er auch uns auf.

**Johannes d. T.** Der Lebensweg des Johannes ist klar umschrieben: Er soll den Erlöser ankündigen. Johannes führt diese Aufgabe ganz aus. Der Erfolg, den er anfänglich mit seiner Predigt hat, schlägt aber um. Johannes wird eingekerkert. Nun kommen ihm Zweifel sowohl an seiner Sendung als auch an der Person Jesu. Hat er sich nicht doch geirrt? Die Antwort, die ihm Jesus daraufhin zukommen lässt, gibt Johannes zu verstehen: Du hast getan, was dir aufgetragen wurde. Doch nicht immer verläuft das Leben so, wie es sich der Mensch vorstellt. – Der Mensch kann nichts Besseres tun, als dem Ruf Gottes zu folgen und nach seinem Willen zu handeln. Alles andere ist Sache Gottes. (Lk 7,18-23)

**Petrus.** Bei Petrus liegen großspuriges Reden und klägliches Versagen dicht beieinander. Da stellt ihm Jesus die Frage: „Liebst du mich?“ Petrus bekennt ihm seine Liebe und

aufgrund dieses Bekenntnisses macht ihn Jesus zum Felsen – zum unübersehbaren Zeichen dafür, dass Gott in der Welt ist. (Mt 16, 13-20) In seinen Predigten und seinen Briefen ruft Petrus immer wieder zum Bekenntnis zu Jesus auf. – Im Leben kommt es auf die Liebe zu Jesus an. Sie macht aus einem unbeständigen, fehlerhaften Menschen einen, an dem sich andere orientieren können.

**Barnabas.** Barnabas ist ein ähnlich stiller Charakter wie Josef. Einzelheiten aus seinem Leben wie jene, dass er einen Acker verkauft und das Geld den Aposteln bringt, lassen erkennen, dass er sich ganz zur Nachfolge Jesu entschlossen hat. (Apg 4, 36) Dass er seinen Lebensunterhalt selbst und ohne Unterstützung der Gemeinden bestreitet, zeigt, dass er sich nicht vereinnahmen lassen möchte. (Apg 13-15; 1 Kor 9,6)

Im Blick auf ihre Lebensentscheidungen können Heilige zu lebendigen Gestalten der Gegenwart und Begleitern auf unserem eigenen Lebensweg werden.

#### Literatur

Josef Imbach: Der Heiligen Schein. Heiligenverehrung zwischen Frömmigkeit und Folklore. Würzburg (Echter-Verlag) 1999

Peter Manns (Hg.): Die Heiligen in ihrer Zeit. 2 Bände. Mainz (Grünwald-Verlag) 3. Aufl. 1967

Hanns Sauter: Bilder des Lebens. Ikonen als Antworten auf heutige Glaubensfragen. Wien (Dom-Verlag) 2012

Josef Schreiner: Heilige – Zeugen für unser Leben. Meditationen zu großen Gestalten des Glaubens. Würzburg (Echter-Verlag) 1986



Mag. Hanns Sauter studierte Theologie in Würzburg, Wien und Freiburg mit Schwerpunkt Geschichte des christlichen Ostens. Er arbeitet in der Seniorenpastoral der Erzdiözese Wien. Zahlreiche Publikationen zu diesem Themenfeld, langjähriger Rezensent der bn.



## Biblischen Gestalten auf der Lebensspur. (PR)

**D**ie Menschen der Bibel sind keine Übermenschen, sie haben ihre Stärken und Schwächen, ihre positiven Seiten und ihre Fehler. Sie sind durch Lebenserfahrungen gewachsen, stellen Gott ihre Fragen, setzen ihre Ansprüche mit oft zweifelhaften Methoden durch. Ihre Lebensläufe haben auch modernen Menschen viel zu sagen.

Franz Troyer hat für sein Buch 19 markante Gestalten ausgewählt, schildert das Besondere an ihrem Charakter, zeigt ihre Entwicklungen auf und stellt die Verbindung zu uns her. Wir sehen z.B. bei Mose, was es heißt, Verantwortung zu übernehmen, lernen mit Adam und Eva das Leben wagen, mit dem Propheten Jona, eine zweite Chance zu bekommen, mit Jesus Lasten tragen, mit Petrus nochmals beginnen, mit den Korinthern eine Gemeinde bauen. Jedes Kapitel schließt mit einem Gebet oder einer Kurzmeditation, die hilft, den vorangehenden Text auf die eigene Person hin anzuwenden.

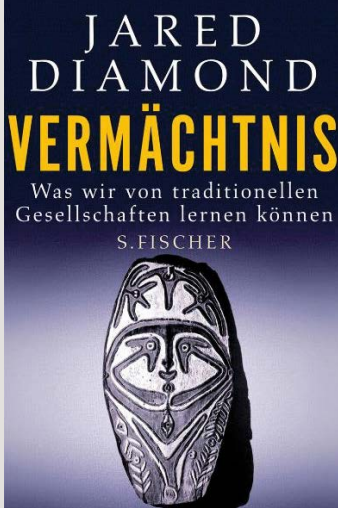
Ein spannendes Buch, das man nicht einfach so herunterliest, sondern mit dem man sich lange beschäftigen kann. Es bietet - da die 19 ausgewählten Gestalten eine große Bandbreite an Schicksalen, Glaubenswegen und Menschlichkeit abdecken - eine wirkliche Lebenshilfe aus der Bibel. Breit zu empfehlen.

*Hanns Sauter*



### **Troyer, Franz:** **Ihren Spuren folgen**

: die Botschaft biblischer Gestalten für Menschen von heute / Franz Troyer. - Innsbruck : Tyrolia, 2013. - 204 S. ISBN 978-3-7022-3243-6 fest geb. : ca. € 17,95



*Im Blick auf andere sich selber neu sehen lernen.*

### **Diamond, Jared: Vermächtnis**

: was wir von traditionellen Gesellschaften lernen können / Jared Diamond. Aus dem Amerikan. von Sebastian Vogel. - Frankfurt a. M. : S. Fischer, 2012. - 586 S. : Ill. ISBN 978-3-10-013909-2 fest geb. : ca. € 25,70

Der Erfolgsautor zeigt die beeindruckende Vielfalt, mit der die verschiedenen Völker die Aufgaben des Alltags bewältigen. (GS)

Jared Diamond begeht nicht den Fehler, die Lebensweise von Naturvölkern zu glorifizieren. Dafür kennt er ihre täglichen Probleme zu gut, hatte er doch seit Jahrzehnten intensive Kontakte mit verschiedensten Stämmen Neuguineas. Wer würde sich schon ernsthaft ein Leben wünschen, das regelmäßig von Lebensmittelknappheit bedroht ist und so zu Maßnahmen wie Säuglingsmord oder dem Aussetzen alter Menschen führt. Auch ein friedliches Nebeneinander zählte eher zur Ausnahme. Die Bergvölker Neuguineas leben heute noch in ständiger Furcht vor Überfällen, das Betreten anderer Bergregionen kann tödlich enden.

Das andere Extrem - in Naturvölkern primitive und minderwertige Wilde zu sehen - rechtfertigte den Völkermord an vielen Naturvölkern wie den Aborigines oder den Indianern. Viele weitere Beispiele bringt Diamond in dem Kapitel „Frieden und Krieg“ und geht den verschiedensten Ursachen von Konflikten ebenso nach wie der Frage nach Schuld und Sühne.

In „Jung und Alt“ beschäftigt sich der Autor mit Erziehungsmethoden und befindet, dass

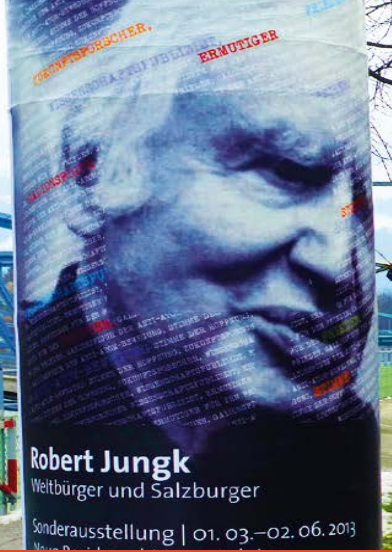
hier sehr viel von den traditionellen Völkern zu lernen ist: So sind Kleinkinder ständig umgeben von verschiedensten Bezugspersonen jeglichen Alters, die sich alle für sie verantwortlich fühlen. Die Folge davon ist eine frühzeitige Entwicklung sozialer Fähigkeiten, eine beeindruckende emotionale Selbstsicherheit und Selbständigkeit.

Im Kapitel „Religion, Sprache und Gesundheit“ erklärt er aus evolutionärer Sicht das Bedürfnis des Menschen nach Religion und beweist eindrucksvoll, dass das Sprechen verschiedener Sprachen noch nie zu Konflikten geführt hat.

Nach „*Arm und Reich*“ und „*Kollaps*“ - um nur zwei der bekannteren Bücher zu nennen - hat Diamond wieder ein Werk vorgelegt, das aufgrund seiner direkten Bezüge zu unserer bestehenden Gesellschaft nicht nur für Ethnologen und Anthropologen interessant ist. Klar und gut verständlich und mit vielen Fallbeispielen untermauert, bietet Diamond so manche überraschende Perspektive auf unser eigenes Selbstverständnis. - Allen Bibliotheken sehr zu empfehlen.

*Anita Ruckerbauer*





## Robert Jungk über die Sackgasse der Atomenergie

: Gedanken zum 100. Geburtstag eines Utopisten und Visionärs

von Hans Holzinger

**R**obert Jungk war ein Visionär und Utopist. Viele seiner Vorschläge sind noch nicht oder nur in Nischen umgesetzt - etwa grüne Städte, lebendige Schulen, humane Arbeitsplätze oder eine Demokratie der Bürger und Bürgerinnen. In einem könnte der Zukunftsforscher und Anti-Atom-Aktivist jedoch Recht behalten, nämlich in seiner Prognose, dass die Atomtechnologie sich als Sackgasse herausstellen wird.

In einem Interview mit Wolfram Huncke, dem ehemaligen Chefredakteur von *bild der wissenschaft*, bemerkte Jungk, dass die Atombombe wahrscheinlich nicht gebaut worden wäre, wenn die Wissenschaften von Beginn an der demokratischen Kontrolle unterstellt gewesen wären. Die Richtigkeit dieser Annahme lässt sich nicht überprüfen, sie bestätigt aber Jungks tiefe Überzeugung, dass die Bürger und Bürgerinnen frühzeitig in den Entwicklungsprozess neuer technischer Erfindungen eingebunden werden sollten.

Durch sein publizistisches und politisches Engagement hat Robert Jungk dazu beige-

tragen, dass Fragen der Naturwissenschaften und Technik zu öffentlichen Fragen geworden sind. Bereits seine ersten Bücher „*Die Zukunft hat schon begonnen*“, „*Heller als tausend Sonnen*“ und „*Strahlen aus der Asche*“ widmen sich der bislang wohl folgenreichsten Erfindung der Menschheit, der Spaltung des Atoms. Als einer der ersten Nicht-Physiker begreift der Wissenschaftspublizist Robert Jungk das Zerstörungspotenzial.

Jungk zitiert in seinen Büchern eine Vielzahl an Studien, doch die Kraft seiner Reportagen liegt in den anschaulichen Schilderungen und Eindrücken dessen, was er selbst sieht und wahrnimmt. Eine Fähigkeit, die auch Jungks spätere Bücher auszeichnen wird und wohl deren Erfolg ausmacht. Er gibt der Macht und den von ihr Betroffenen ein Gesicht, in dem er Menschen in den Mittelpunkt stellt, etwa die Physiker in den Atomlabors, die selbst durchaus von Zweifel geplagt werden, oder die Arbeiter in Atomkraftwerken, denen nicht immer wohl ist in ihrer Haut. Und selbstverständlich gibt Jungk all jenen eine Stimme, die besorgt sind über diese Form

von „Fortschritt“, den der Autor mehrmals als „Fortsturz“ bezeichnet und der durch das „menschliche Maß“ einer „humanen Technik“ ersetzt werden müsse.

Während die politischen Eliten der Atom-mächte die Entwicklung von immer besseren Atomwaffen der Bevölkerung für lange Zeit als notwendiges Übel im Sinne eines „Gleichgewichts des Schreckens“ zu vermitteln versuchten, hat Robert Jungk mit seinen warnenden Büchern und seinem Engagement in der Bewegung für eine atomwaffenfreie Welt sehr früh eine Gegenmacht zu diesem (Irr-)Glauben mit aufgebaut. Und die weltweiten Friedensbewegungen hatten durchaus Erfolg, auch wenn wir von einer atomwaffenfreien Welt nach wie vor weit entfernt sind.

### „Dein Freund das Atom?“

Der sehr naive Glaube an die schier unbegrenzten Möglichkeiten der zivilen Nutzung der Atomenergie hielt nicht lange. Im Jahr 1955 wurden in einer UN-Konferenz namens „*Atoms for Peace*“ die segensreichen Wirkungen der Nuklearenergie beschworen. Walt Disney pries in einem im Auftrag der US-Regierung erstellten Fernsehfilm „*Dein Freund das Atom*“ die Harmlosigkeit dieser neuen Technologie. Das Fachmagazin der deutschen Atomwirtschaft prognostizierte zu dieser Zeit, dass Deutschlands Strom bereits in einigen Jahren zu 80 Prozent aus Atomkraft stammen würde.

Ernüchterung trat ein, nachdem Ende der 1950er-Jahre die ersten AKW in Betrieb gingen. Die Energiegewinnung daraus gestaltete sich schwieriger und kostspieliger als erwartet. Die 1960er-Jahre galten dennoch dem weiteren Ausbau der Atomenergienutzung. Nach dem Bekanntwerden größerer Unfälle in Atomkraftwerken - 1979 kam es zu einer

Beinahe-Kernschmelze im US-AKW Harrisburg - stieg freilich die Ablehnung in der Bevölkerung. Besonders stark war diese in der BRD: Wyl, Brokdorf oder Gorleben gelten als erste Orte des Widerstands.

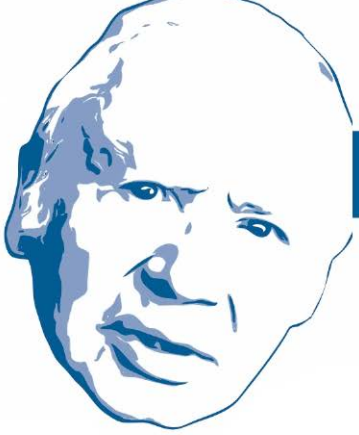
Dennoch hielten Regierungen, Wirtschaftsverbände und die Atomindustrie am Weg der Kernenergienutzung fest. Mit Blick auf die ersten Ölkrisen, die vielen noch durch die „autofreien Tage“ in Erinnerung sind, wurde der Energiekollaps beschworen, sollte auf diese Option „verzichtet“ werden. Doch in der Bevölkerung stieg die Skepsis. Auch wenn der Widerstand gegen Atomenergie von Nation zu Nation unterschiedlich stark war - in der „Atom-Nation“ Frankreich konnte dieser etwa nie nennenswerte politische Wirkung entfalten -, begann die Atomfront zu bröckeln.

1978 wurde in Österreich - nach Irland dem zweiten Land weltweit - per Volksabstimmung die Nutzung der Atomenergie untersagt. Das bereits gebaute AKW Zwentendorf durfte nicht in Betrieb gehen. Der Super-GAU im sowjetischen Atomkraftwerk Tschernobyl am 26. April 1986 gab der Anti-AKW-Bewegung erneut Auftrieb. 1988 fiel nach Gorleben auch das Projekt einer atomaren Wiederaufbereitungsanlage im bayerischen Wackersdorf.

Mit der Kernschmelze im japanischen AKW Fukushima im März 2011 in Gefolge eines Erdbeben-Tsunamis wurde der internationalen Atomlobby ein neuer Tiefschlag versetzt. Deutschland fasste den endgültigen Ausstiegsbeschluss, es folgten die Schweiz, Belgien und Taiwan.

### Ökonomische Sackgasse

Jenseits der Sicherheitsrisiken und der unge lösten Problematik der Endlagerung von ra-



# Robert 100 JUNGK 1913–2013

*Betroffene zu Beteiligten machen*

dioaktivem Material wird auch das finanzielle Debakel der Atomindustrie immer deutlicher. Aktuelle Studien belegen, dass diese ohne massive öffentliche Förderung nie überlebensfähig gewesen wäre.

430 AKW waren Anfang 2013 weltweit in Betrieb, sechzehn weniger als 2002, dem Höchststand der globalen AKW-Dichte. Neue AKW werden heute nur mehr in Schwellenländern gebaut. Der Anteil der Atomenergie am weltweiten Stromverbrauch macht gerade mal 11 Prozent aus, bezogen auf den Gesamtenergieverbrauch sind es nur 2 Prozent.

## **Robert Jungks Vermächtnis**

Robert Jungk warnte früh vor dieser „*lebensfeindlichen Energie*“:

*Mit der technischen Nutzbarmachung der Kernspaltung wurde der Sprung in eine ganz neue Dimension der Gewalt gewagt,*

schreibt er in „Der Atomstaat“. Und weiter:

*Zuerst richtete sie sich nur gegen militärische Gegner. Heute gefährdet sie die eigenen Bürger. Denn »Atome für den Frieden« unterscheiden sich prinzipiell nicht von »Atomen für den Krieg«.*

Der Bedeutungszenit der Atomenergie scheint überschritten - dennoch werden weiterhin ungeheure Forschungsmittel in die Atomenergienutzung gesteckt. Die neue Hoff-

nung lautet Atomfusion: Im französischen Cadarache wird in einem internationalen Konsortium am ersten Fusionsreaktor gearbeitet - mit Millionen an öffentlichen Mitteln. Und die vielerorts beschworene Energiewende, der Aufbruch in ein Solarzeitalter, auf den Robert Jungk ebenfalls sehr früh hoffte, hat noch nicht wirklich Fuß gefasst.

Die Richtungsentscheidung für die Erneuerbaren Energieträger ist trotz hehrer Proklamationen und toller Einzelprojekte noch lange nicht gefallen, was allein der Umstand zeigt, dass nach wie vor bedeutend mehr Mittel in die Entdeckung und Förderung fossiler Energieträger gesteckt werden als in die Energiequellen der Sonne.

Widerstand gegen den Nuklearismus und das Engagement kritischer Bürger und Bürgerinnen für eine tatsächliche Energiewende sind daher weiterhin geboten. Darin liegt wohl das zentrale Vermächtnis von Robert Jungk für das 21. Jahrhundert.

weitere Infos: [www.robertjungk100.org](http://www.robertjungk100.org)

Hans Holzinger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Robert-Jungk-Stiftung in Salzburg und Autor des Buches „*Sonne statt Atom*“



## Holzinger, Hans: Sonne statt Atom

: Robert Jungk und die Debatten über die Zukunft der Energieversorgung von den 1950er-Jahren bis heute / Hans Holzinger. - Salzburg : JBZ-Verlag, 2013. - 130 S. : Ill. ISBN 978-3-902876-17-1 kart. : ca. € 8,00



## Jungk, Robert: Das Sonnenbuch

: Bericht vom Anfang einer neuen Zukunft / Robert Jungk. Hrsg. von Walter Spielmann. - Salzburg : O. Müller, 2013. - 160 S. ISBN 978-3-7013-1206-1 fest geb. : ca. € 18,00

„Selten sind die Betreiber einer neuen Industrie so schnell ins Abseits geraten wie die Erzeuger von Kernenergie.“ So eine der Prognosen von Robert Jungk im Jahr 1986, die in dem Buch „Sonne statt Atom“ von Hans Holzinger, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg, nachzulesen ist.

Entstanden ist der Band als Begleitbuch zu einer Ausstellung über den Zukunftsforscher und Anti-Atom-Aktivistinnen anlässlich dessen 100. Geburtstags.

Holzinger stellt die zentralen Atombücher von Robert Jungk „Die Zukunft hat schon begonnen“, „Heller als tausend Sonnen“, „Strahlen aus der Asche“ sowie „Der Atomstaat“ vor und zeichnet die Debatten über die Atomenergie seit den euphorischen 1950er-Jahren nach. Er schildert den beginnenden Widerstand gegen diese „lebensfeindliche Energie“ – so Robert Jungk im „Atomstaat“ – sowie die Entstehung der grünen Parteien im Gefolge der Umwelt- und Anti-Atom-Bewegung. Zudem beschreibt der Autor die seit den 1970er-Jahren aufkommenden Hoffnungen auf ein Solarzeitalter („Die Sonne gehört allen“). Das Buch endet mit einem Ausblick auf die Energieversorgung im 21. Jahrhundert mit ihren Chancen und Risiken. Angeschlossen sind acht zentrale Thesen zur Aktualität von Robert Jungk.

„Wenn heute so viele Menschen – und ganz besonders die Jungen – ein Sonnenabzeichen tragen, dann wollen sie damit nicht nur Ablehnung ausdrücken, sondern auch Erwartung. Immer häufiger sprechen sie von einem ‘Sonnenzeitalter’, das nach der Epoche der Hochtechnik und Hochrüstung kommen müsse.“ (Robert Jungk: Das Sonnenbuch 2013, S. 17)

In den Jahren 1979 – 1982 arbeitete Robert Jungk an einem Sonnenbuch. Er besuchte hierfür die ersten PionierInnen eines neuen Solarzeitalters, das die Welt aus der Abhängigkeit von Erdöl sowie von Atomkraft befreien sollte. Das Sonnenbuch-Fragment, das anlässlich des 100. Geburtstags von Robert Jungk von Walter Spielmann von der Robert Jungk-Bibliothek posthum herausgegeben wurde, reiht sich ein in eine seit Ende der 1970er-Jahre einsetzende Bewegung, die auf die Sonne als Energieträger der Zukunft hoffte. Nicht von ungefähr enthält der zum Symbol der Anti-Atom-Bewegung gewordene Atomkraft-Nein-Danke-Aufkleber eine lachende Sonne. Das Buch lässt die Leser und Leserinnen in diese Pionierzeit des Solarzeitalters eintauchen und macht deutlich, dass mit der Hinwendung zur Sonne nicht nur neue, sanfte Technologien gemeint waren, sondern auch ein neuer Bezug zur Natur und zu unserem Planeten.



## Projekt Zukunft

## PROJEKT ZUKUNFT

14 Beiträge zur Aktualität von  
Robert Jungk

: 14 Beiträge zur Aktualität von Robert Jungk / hrsg. von Klaus Firlei und Walter Spielmann. - Salzburg : O. Müller, 2013. - 309 S. ISBN 978-3-7013-1207-8 fest geb. : ca. € 27,00



Herausgegeben von Klaus Firlei und Walter Spielmann

OTTO MÜLLER VERLAG

„14 Beiträge zur Aktualität von Robert Jungk“ enthält der Sammelband „Projekt Zukunft“, der zum 100. Geburtstag des Zukunftsdenkens erschienen ist. Untergliedert in die Abschnitte „Demokratisierung der Zukunft“, „Zukunft erkennen und gestalten“, „Einsatz für Gerechtigkeit und humane Lebensformen“ sowie „Kreativität und Kunst als Seismograph des Kommenden“ werden unterschiedliche Facetten von Zukunftsgestaltung erörtert.

Norbert R. Müllert beschreibt etwa die Entwicklungsgeschichte der Methode Zukunftswerkstatt, der Schweizer Politikwissenschaftler Andreas Gross skizziert das Bild eines demokratisierten Europas, Ernst Ulrich von Weizsäcker und Franz Alt entwerfen Zukunftsszenarien einer postfossilen und postatomaren Energiewende. Rolf Kreibich und Klaus Firlei loten auf je unterschiedliche Weise die Veränderungspotenziale von Zukunftswissenschaften aus. Marianne Gronemeyer wiederum plädiert für eine Haltung des Nicht-Mehr-Mit-Tuns.

Der Band enthält auch Beiträge, die sich Robert Jungk als Person nähern, etwa das Porträt des ZEIT-Journalisten Mathias Greffrath, ein Gespräch von Walter Spielmann mit Peter Stephan Jungk über dessen Vater sowie persönliche Erinnerungen des Schriftstellers Karl-Markus Gauß an die Jungks in Salzburg.

# PRO ZUKUNFT

Der Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen

In Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Zukunftsstudien der FHS Forschung Salzburg

24. JAHRGANG, 2010 | 1

## Zukunft braucht Mut und klare Signale

Die Bestimmung der Aufgabewelt, oder sachlich formuliert, die Darstellung einer einseitigen Situation, die dem Schicksal der Menschheit schon bald eine einschneidende Wendung geben könnte, dürfte so all sein, wie deren Geschichte selbst. Mythen, Dramen und Ideologien berichten davon ebenso wie wissenschaftlich fundierte Berichte. Und auch vom manchen Zeitgenossen behaupten, dass wir gegenüber der Opfer einer von kalteklarer Verantwortung geprägten Zeit sind – und damit, soeben behauptet, auch gute Geschäfte machen – spricht doch viel dafür, dass wir in der Tat vor großen, ja unergänzigen Herausforderungen stehen. Zwei herausragende Persönlichkeiten des fundierten Zukunftsbereiches stützen mit – so ist zu hoffen – auch richtungweisenden Analysen diese Annahme.

Das US-amerikanische Ökonomen und Soziologin Jeremy Rifkin hat die Geschichte der menschlichen Zivilisation neu erzählt, indem er dem Zusammenhang von Naturvertracht und Weltaneignung, von Entropie und Empathie nachgeht. Wie wir unsere bisherige „Erfolgsgeschichte“ umschreiben und dabei auf vernünftige Talente zurückgreifen können, ist seiner kausierenden Darstellung auf dem Weg zur „Empathischen Zivilisation“ (vgl. S. 117) zu entnehmen, die zwar alles andere als ein Scheitler ist, aber eine historisch einzigartige Chance darstellt.

Ähnlich argumentiert auch Ernst Ulrich von Weizsäcker, der, unterstützt von R. Hagroves und seinem Team vom „Nature Edge Program“ in Boston, die wichtigsten Möglichkeiten einer drastisch verbesserten Ressourcen-Effizienz

als Weg zu „nachhaltigen Wohlstand“ präsentiert. „Woher die Welt drei oder 500 mal größer, würden wir dieses Buch nicht schreiben“, so die Autoren in ihrer Einleitung. „Da sie aber, so klein ist, wie sie ist“, sei die Menschheit gefordert, „Ihr Wissen und ihre Fähigkeiten dieser Herausforderung anzupassen, und nachschaltend mit der Erde umzugehen, oder die Umwelt schrittweise zurück und hinter das Menschheitsgeschichtliche zurück zu gehen“ (S. 11). Was die mit vorliegende Fortführung des bereits vor 15 Jahren erschienenen Titels „Fakto vier“ vor allem



### Aus der Krise gelernt?

1 | Holtrathner/Schäfer: Eliten oder Nielen?

1 | Zimmermann/Schäfer: Finanzmärkte nach dem Flächenbrand

### Weitere Highlights

1 | Geseko v. Lüpke: Zukunft entsteht aus Krise

1 | Jeremy Rifkin: Die empathische Zivilisation

1 | Nassim N. Taleb: Der Schwarze Schwanz

1 | Zukunftswissen. Hrsg. v. Heivrich Hartmann

1 | Burmeister/Glockner: Handbuch Zukunft 2010

1 | Mathias Horx: Trend-Report 2010

Magazin | Termine | News | Inzerate

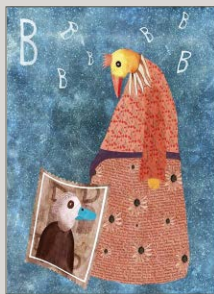
Mitgliedsbibliotheken des Österreichischen Bibliothekswerks können die Zeitschrift als Halbjahres-Abo beziehen

„Wenn eine Gesellschaft von einem einzigen Denkmodell beherrscht wird, ist sie kaum mehr fähig, sich selber zu beobachten und zu kritisieren. So geht ihr, blind für die eigenen Defizite, auch ihr Gefühl für Moral verloren.“  
(Urs Widmer, Schriftsteller)

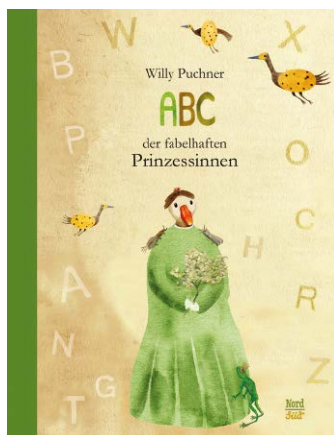
Eine Aussage, die angesichts der aktuellen Entwicklungen von hoher Brisanz ist. In der Zeitschrift PRO ZUKUNFT gibt das Team der Robert Jungk-Bibliothek in Salzburg seit nunmehr 24 Jahren Einblicke in mögliche, gewünschte und unerwünschte „Zukünfte“. Gesichtet werden Neuererscheinungen aus allen zukunftsbezogenen Wissenschaftsdisziplinen. PRO ZUKUNFT erscheint viermal im Jahr mit aktuellen Zukunftsbüchern und ist somit auch für Büchereien eine ausgezeichnete Informationsquelle.

Abo: 25,- Euro zzgl. Versand  
Bestellung: T. 0662.873206  
E. jungk-bibliothek@salzburg.at

www.jungk-bibliothek.at



## Prinzessinnen auf dem Laufsteg. (ab 5) (JN)



Strenge Etikette und auf dem königlichen Catwalk.

*Prinz Willem, der verspielte Jüngling, ist in ein Alter gekommen, wo ihn Frau interessieren sollten.*

Mit diesem Eingangssatz hebt sich der Vorhang unserer Geschichte: Heiraten ist angesagt. Begeisterung klingt anders.

Da nun aber der königliche Spross noch zögert und seinen anderweitigen Interessen und Träumen nachhängt, nimmt seine standesbewusste Vogelfamilie die Sache in die Hand und lässt Prinzessinnen aus aller Herren Länder auftanzen, um denn die Richtige zu finden.

Gleichermaßen alphabetisch penibel wie illustratorisch schillernd führt Willy Puchner seiner geschnäbelten Prinzessinnen über den Laufsteg und lässt uns ihre Vorlieben und Interessen wissen.

Streng im Defilieren und Deklinieren -

In alphabetischer Reihenfolge schickt Willy Puchner seine Prinzessinnen über den königlichen Laufsteg - ein würdevolles Defilieren entlang der Zauberzeichen der Sprache - durch Länder, Kulturen, Interessen

entsprechend der Strenge des Zeremoniells

streng in der Form

das Wesen, der Name, die Benennung der Welt

kein Bilderbuch zum raschen Durchblättern - vielmehr gilt es die Details zu erkunden, den Wortklängen nachzuhören, Exotisches und Fremdes auf sich zukommen zu lassen -

### **Puchner, Willy: ABC der fabelhaften Prinzessinnen**

/ Willy Puchner. - Zürich : NordSüd, 2013. - [29] Bl. : überw. Ill. (farb.) ; 28,5 cm ISBN 978-3-314-10129-8 fest geb. : ca. € 20,60



© Willy Puchner



## Aus dem Leben der Stechmücken. (ab 5) (JN)

**I**n diesem Kindersachbuch erzählt eine Gelse namens Gerda zoologische Einzelheiten aus dem Entwicklungszyklus der Stechmücken. Das Besondere daran: Der deutliche Lehrbuchcharakter, der in Form von Bildbeschriftungen und vielen zoologischen Fachausdrücken (inklusive deutscher Übersetzungen) zum Ausdruck kommt. Das klingt wenig einladend, ist aber interessanter, als man denkt, was hauptsächlich an den beeindruckenden Illustrationen liegt. Die Künstlerin hat die Insekten aus Linoldrucken von Blättern und Blüten nachgeformt, ohne dass dies auf den ersten Blick erkennbar wäre. So entsteht eine perfekte Illusion von einer Welt in der Welt, die dem Blick durchs Mikroskop nicht unähnlich ist - oder auch der Wahrnehmung der Gelsen entspricht? Was wissen wir Menschen schon!

Hilfreich für das Verständnis der Zoologie sind die begleitenden Vignetten menschlicher Anatomie, in denen die Künstlerin Analogien zwischen Insekten und Menschen sichtbar macht und Eselsbrücken baut.

Bettina Huber

*Zwei Milligramm Leben!*

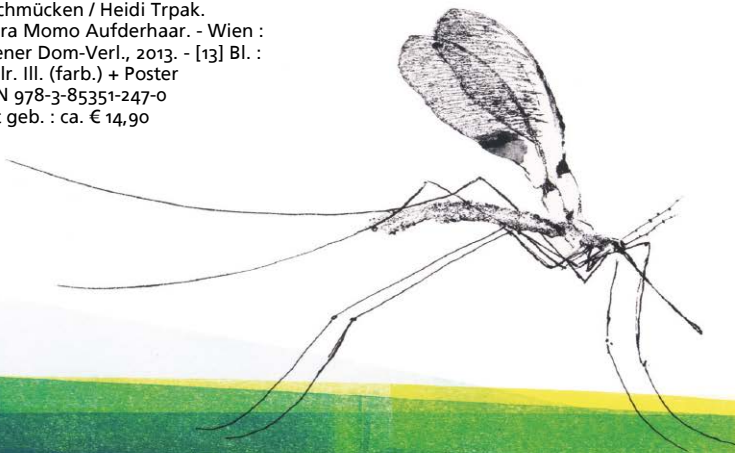
*Eine Gelse aus Ahornfrüchten, Salbeiblättern und Haselnusskätzchen?*

*„Gerda Gelse“ zeigt, wie man mit Pflanzen-druck Tiere zum Leben erwecken und dabei sein gestörtes Verhältnis zu diesen faszinierenden Lästlingen neu bestimmen kann.*

Friedl-Hofbauer-Preis 2012

### Gerda Gelse

: allgemeine Weisheiten über Stechmücken / Heidi Trpak.  
Laura Momo Aufderhaar. - Wien : Wiener Dom-Verl., 2013. - [13] Bl. : zahlr. Ill. (farb.) + Poster  
ISBN 978-3-85351-247-0  
fest geb. : ca. € 14,90





Gustave Doré:

## Dante Alighieris „Göttliche Komödie“

Zyklus, 1861

Ein Dichter und seine schaurige Reise  
durch die Unterwelt



Inferno, 21. Gesang: Teufeln (Malebranche)

**F**liegende Teufel, rauchende Höllenschlunde, von Schmerzen gepeinigter Körper – Gustave Dorés Illustrationen sind die bekanntesten und prägendsten bildlichen Umsetzungen zu Dantes *Göttlicher Komödie*, jenem Meilenstein der Weltliteratur und Schlüsselwerk der italienischen Sprache und Dichtkunst.

Der Florentiner Dante Alighieri (1265-1321) beschreibt darin in drei Teilen zu je 33 Gesängen seine Reise ins Jenseits durch Hölle (Inferno) und Fegefeuer (Purgatorio) zum Paradies (Paradiso).

In der Mitte seines Lebens, erzählt Dante seinen erstaunten Lesern, verirrt er sich in einem Wald und wird von drei wilden Raubtieren bedroht. Aus dieser misslichen Lage rettet ihn ein Dichter der Antike, Vergil. Dieser kann als nicht-getaufter Heide nicht das Paradies erreichen, doch kann er wegen seines Lebens in Tugend und Moral im vorgelagerten Limbus verweilen. Vergil – der als Schöpfer der Aeneis selbst eine Jenseitsreise beschrieb – ist Dantes höchstes literarisches Vorbild:

*Du, den ich als den Herrn und Meister ehre,  
du bist es ganz allein, bei dem ich fand  
den schönen Stil, der mir gewann viel Ehre.*

(Hölle 1. Gesang)

Auf fürsorgliche und verständnisvolle Weise wird Dante von Vergil durch die trichterförmig ins Erdinnere führenden kreisförmigen Ebenen der Hölle geführt. Dabei treffen sie auf Seelen, die in einem ewigen Sehnen verharren müssen, überqueren den Fluss Styx, sprechen mit mythologischen und historischen Personen, die ihre je nach Vergehen harten Strafen erleiden müssen. Viele dieser Seelen werden gepeinigt, schwimmen in glühenden Blutströmen, verwandeln sich in lebende Bäume oder verwachsen mit Schlangen. Vergil steht schützend vor Dante, als sie von geflügelten Teufeln, den Malebranchen, angegriffen werden. (Abb. 1) Im tiefsten Teil der Hölle wacht der gefallene Luzifer über einen gefrorenen Eissee, dem Cocytus, in dem die Seelen der schlimmsten Sünder auf ewig gefangen sind. (Abb. 2)

Der französische Maler und Zeichner Gustave Doré (1832-1883) fängt über 500 Jahre nach der Entstehung der Dichtung in vielen Holzschnitten die Stimmung der Jenseitsreise mit schaurig-düsteren Bildern ein. Schon mit neun Jahren ist er von dem Stoff fasziniert und macht erste Illustrationen. Seine Bilder von 1861 erscheinen zunächst im Eigenverlag, werden jedoch bald zu einem internationalen Erfolg. Mit seinen phantasievollen Kreaturen und sublimen





Inferno, 32. Gesang: Eisse (Cocytus)

Landschaften entspricht er dem Zeitgeist des 19. Jahrhunderts.

Dantes *Göttliche Komödie* ist nach der Bibel eines der meist illustrierten Bücher weltweit. Seit dem Erscheinen der *Comedia* im 14. Jahrhundert wurde der bildgewaltige Text zum Vorbild für viele Künstler und regte ihre Fantasie an. So beschäftigten sich unter anderem Joseph Anton Koch, Eugène Delacroix und Anselm Feuerbach mit dem Thema, August Rodin schuf eine Plastik, das Höllentor, Sandro Botticelli, John Flaxman, William Blake, Salvador Dalí, Robert Rauschenberg und Markus Vallazza fertigten ganze Zyklen an.

Dass die Wechselwirkung zwischen Bildender Kunst und Literatur auch umgekehrt funktioniert, kann man am Beispiel Gustave Dorés sehen: Um seine phantasievollen Werke zu diversen Themen entwickelte der Hamburger Autor Walter Moers seine „*Wilde Reise durch die Nacht*“. Und schließlich ist die *Göttliche Komödie* selbst nach 700 Jahren ein unvergessenes Werk. Der umtriebige Dan Brown lässt in gewohnt verschwörungstheoretischer Art seinen Symbolforscher Robert Langdon in der Zahlenordnung des *Inferno* wühlen, denn die Zahlensymbolik der Göttlichen Komödie ist überaus dicht.

So unheimlich Dantes Beschreibung der Hölle und Dorés Illustrationen auch sind, der Wendepunkt des Weges führt über Satan hinweg zum Läuterungsberg, wo auch Dante selbst die Buße der Stolzen teilt. Sie müssen schwere Felsbrocken auf dem Rücken tragen, das Haupt zu Boden senken und so ihren Stolz ablegen.

Über sieben Terrassen des Läuterungsberges und rituell gereinigt in den Fluten des Lethe-Flusses führt der Weg zum Paradies, den Dante nun ohne seinen treuen Führer Vergil begeht, geleitet von seiner früh verstorbenen und idealisierten Geliebten Beatrice. In einem Blitz wird ihm die Erkenntnis um das Gefüge der Welt und der Trinität Gottes bewusst. Die *Göttliche Komödie* schließt mit den Versen:

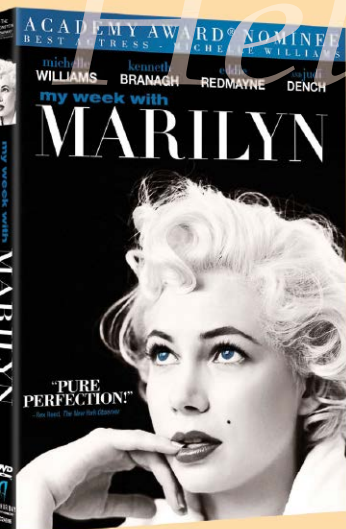
*Doch folgte schon mein Wunsch und Wille gerne,  
so wie ein Rad, das ebenmäßig kreist,  
der Liebe, die bewegt Sonn und Sterne!*

Mag. Doris Schrötter, Graz.  
Kunsthistorikerin, Bibliothekarin  
und Rezensentin der bn





# Helden, Stars



## My Week With Marilyn

/ nach dem Buch von Colin Clark. Darsteller: Michelle Williams, Eddie Redmayne, Kenneth Branagh... Regie: Simon Curtis. - [Stuttgart]: Ascot Elite Home Entertainment, 2012. - 1 DVD (ca. 95 Min.)  
Sprache: Deutsch (Dolby Digital 5.1), Deutsch (DTS 5.1), Englisch (Dolby Digital 5.1). Untertitel: Deutsch



Auch 50 Jahre nach ihrem Tod kennt fast jeder ihren Namen und ihr Gesicht, selbst jene, die sich nicht fürs Kino interessieren. Allerdings ist Marilyn Monroe (1926-1962) in der öffentlichen Wahrnehmung längst keine Person mehr, sondern eher ein Symbol, der Inbegriff von Hollywood und Star-Ruhm. Der Film wagt die allmähliche Annäherung an die Person hinter der Hollywood-Fassade, an den unverbesserlichen Junkie, der zeitlebens von der Droge Ruhm nicht los kam.

Bei den Dreharbeiten zu dem Kinofilm „Der Prinz und die Tänzerin“ (1957) sucht die Hauptdarstellerin Marilyn Monroe die Nähe des dritten Regieassistenten. Für den unerfahrenen jungen Mann werden die Wochen mit dem Star zum Höhepunkt seines Lebens.

Der Film entwickelt eine Anekdote aus einer weit größeren Geschichte als zarte, optisch helle Liebesgeschichte, die freilich die Schat-

tenseiten von Monroes Leben nicht ausspart. Eindrucksvoll sind dabei vor allem die Darsteller, vor allem Michelle Williams, die Marilyn Monroe als Person konkret macht, ohne ihre öffentliche Persona zu demontieren. Ihr gelingt auch das Kunststück, die artifizielle Fassade von Marilyn Monroe – die zur Schau gestellte Naivität, ihr habituelles Flirten – nahtlos mit ihren Schattenseiten zu verschmelzen.

Weil sie Monroe auf diese Weise mehr Tiefe verleiht, als diese je in ihren Filmen zeigen durfte, wirkt sie letztlich reizvoller als das Original. Wenn am Ende Marilyn wieder zur Ikone wird, wenn Schwarz-Weiß-Bilder die Leinwand füllen, wie sie Richard Avedon einst von ihr aufgenommen hat, dann ist man sich nicht einmal mehr sicher, ob man die echte Marilyn Monroe oder Michelle Williams vor sich hat. - Ab 14.

# und Träume



## Death of a Superhero

: am Ende eines viel zu kurzen Tages / Regie: Ian Fitzgibbon. Darst.: Andy Serkis, Thomas Sangster, Aisling Loftus... Vorl.: Anthony McCarten. - Euro Video, 2013. - 1 DVD (93 Min.) Sprachen: Deutsch (Dolby Digital 5.1), Englisch (Dolby Digital 5.1). Untertitel: Deutsch



Eskapismus kann man dem 15-jährigen krebserkrankten Donald nicht vorwerfen. Sein Paralleluniversum – eine mit breiten, dynamischen Strichen gezeichnete Fantasiewelt, ebenso düster wie Gotham City und mit Charakteren, die den Schurken aus Comicerzählungen in nichts nachstehen – funktioniert im Gegenteil wie ein Verstärker, der seine ungebändigten Ängste in konkrete Bilder umwandelt, in mitunter recht gewalttätiges Action(comic)-Kino.

Anstatt sich also mit Metastasen und anderen abstrakten Gegnern, die seine Krankheit mit sich bringt, zu plagen, baut er personalisierte Feinde in Comic-Erzählungen ein, die dem Feind in seinem Körper und den damit verbundenen psychischen Krisen eine greifbare Gestalt geben: Worsey Nursey, der verschlingende Vamp, und der drogensüchtige

Chirurg The Glove. Er selbst leistet den finsternen Mächten erbitterten Widerstand – als muskelbepackter Superheld Miraculousman.

Ein an Krebs erkrankter Teenager kanalisiert seine Ängste durch die Kreation eines Comic-Universums, in dem sein Alter Ego als Superheld gegen personalisierte Formen seines Leidens antritt. Gegenüber seinen Eltern und Therapeuten schottet sich der Junge entschieden ab, doch dann findet ein Psychiater endlich einen Zugang zu ihm. Realszenen wechseln in diesem Coming-of-Age-Drama mit animierten Sequenzen, wobei die Fülle an Ideen und Handlungselementen den Film dramaturgisch mitunter überfrachtet; trotzdem findet er, auch dank des großartigen Hauptdarstellers, zu einem eindringlichen Ausdruck für die Befindlichkeit seines jungen Helden. - Ab 14.



Katharina Ferner

**A**n einem einsamen Strand in Griechenland lernte ich noch vor der Volksschule lesen. Meine Mama schrieb die Buchstaben in den Sand und ich versuchte, sie zu entziffern, bevor die nächste Welle die Wörter wieder verschluckte. Bald hinterließ ich kleine Nachrichten wie: Eis – da lang. Oder: Wer geht mit mir schwimmen? Oder: Erzählst du mir eine Geschichte?

Zurückgekehrt beraubte ich die Salzburger Stadtbibliothek wöchentlich um fünfzehn Bücher. Als sich herausstellte, dass meinem Papa mit seinem Ausweis mehr Bücher zustanden, beschwerte ich mich und bekam von da an zwanzig.

Nachdem ich mich durch alle Hexen- und Indiangeschichten gezaubert und gekämpft hatte, die Comics bereits auswendig konnte und

allmählich zu alt wurde für Mädchenbücher, erforschte ich nun die Weiten der Erwachsenenbibliothek, wo ich mich bis heute noch nicht ganz auskenne. Ich las stattdessen das Bücherregal von meiner Mama quer und bin seitdem bekennender Isabel Allende-, Carlos Ruiz Zafón- und Zeruya Shalev-Fan.

Fremdsprachige Literatur ist mir des Weiteren nicht nur mit Harry Potter ans Herz gewachsen. Dank des in der Schule angebotenen Wahlpflichtfaches Literatur kam ich nicht nur dem Lesen, sondern auch dem Schreiben ein Stück näher. Zu jener Zeit waren mir Rezensionen noch äußerst verhasst, wollte ich doch lieber an eigenen Texten feilen.

Es hat sich ausgezahlt. Sowohl das Feilen, als auch die Rezensionen. Mittlerweile verschönert so manche Veröffentlichung meinen



Weg und seit 2011 rezensiere ich absolut freiwillig und liebend gerne für das Österreichische Bibliothekswerk. Nachdem ich Slawistik studiere, bekomme ich zu meiner Freude regelmäßig Buchpakete mit den neusten Erscheinungen aus dem slawischen Raum oder zu einschlägigen Themen.

Manchmal sollte ich mich vielleicht mehr aktiv mit meinem Studium beschäftigen, als mich lesend in den Weiten Sibiriens zu verlieren, aber was gibt es Schöneres, als bei einer heißen Tasse Kakao im Bett zu liegen und zu schmökern. Aber nicht nur die Literatur schickt mich auf Reisen, auch ich nehme

meine Bücher immer wieder einmal mit in die Welt. Die letzten Rezensionen sind in Sri Lanka entstanden und die zuvor in Russland.

Bleibt noch die Hoffnung, meinem stetig wachsendem Bücherturm bald ein Selbstverfasstes hinzufügen zu können.

Mein aktuelles Lieblingsbuch? Amos Oz: *Unter Freunden*. (Suhrkamp 2013)

Veröffentlichungen (Auswahl):

„dead bees“ in: Miromente. Zeitschrift für Gut und Bö’s

„Die Rückkehr“ in: Freiburger Lesehefte Nr.13

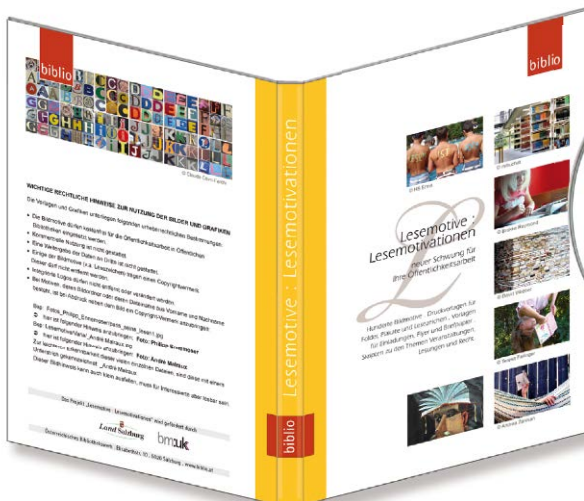
Rezensionen von Katharina Ferner finden Sie auf den Seiten 301, 313, 317, 329, 331, 338.

Hunderte Bildmotive rund um Lesen, Bücher und Bibliotheken. Professionelle Druckvorlagen für Folder, Plakate und Lesezeichen. Frei veränderbare Word-Vorlagen für Einladungen, Flyer, Briefpapier. Skripten zum Thema Veranstaltungen, Lesungen und Recht.

## Lesemotive : Lesemotivationen

frischer Wind für Ihre Öffentlichkeitsarbeit

*Mehr als 1000 Bilder, Vorlagen und Textdokumente!*





# Perspektiven jun

Marlies  
Schardax



**Simons, Moya: Ein  
Flüstern in der Nacht**

/ Moya Simons. Aus dem Engl.  
von Anne Braun. - München :  
cbj, 2012. - 299 S.  
ISBN 978-3-570-15331-4  
fest geb. : ca. € 13,40

Ein sehr spannendes und zugleich trauriges Buch  
über eine schreckliche Zeit. (ab 11) (JE)

Zu Beginn der Erzählung ist Rachel vier Jahre alt und hat alles, was sie braucht. Eine Puppe, Mama, Papa und eine große Schwester. Aber: Sie ist Jüdin. Und das gerade in dieser scheußlichen Zeit, als Juden verfolgt, grausam gefoltert und ermordet wurden. Eines Tages wird Rachel in ein stinkendes, ekelerregendes „Judenhaus“ gebracht. Als deutsche Soldaten das Haus stürmen, versteckt sie sich auf Befehl ihres Vaters unter der Spüle und wird glücklicherweise nicht entdeckt. Ein deutsches Ehepaar findet sie und nimmt sie bei sich auf. Das Essen ist knapp und sie muss schrecklich hungern. Rachel lernt Freddie kennen, der sie abgrundtief hasst, und das nur, weil sie einen anderen Glauben hat. Nach einiger Zeit werden ihm die Augen geöffnet und Freddie findet heraus, dass es zwischen den beiden fast keine Unterschiede gibt. Sie werden dicke Freunde. Nur Rachel hat ihre Sprache verloren....

Das Buch war super spannend. Ich finde, dass es wirklich gelungen Einblick in diese schreckliche Zeit gibt. Es war an keiner einzigen Stelle langweilig. Nur der Titel ist absolut irreführend, weil er mit dem Inhalt des Buches nichts zu tun hat! Ich kann das Buch nur weiterempfehlen, es ist für LeserInnen zwischen 11 und 16 Jahren geeignet.

Marlies Schardax, 11 Jahre

# nger LeserInnen



Michael  
Schardax

Ein Anti-Atomkraft-Buch, geschrieben unter dem Eindruck der Katastrophe von Fukushima. (ab 14) (JE)

Das Buch spielt in Deutschland im Jahr 2061, 41 Jahre nach der Atomkatastrophe. Die sechzehnjährige Vida ist die Hauptperson. Sie führt eine Besuchergruppe aus Südamerika, die sich über die Situation in Deutschland informiert, durch die Schule. Die Lage ist trist, viele Schülerinnen sind erkrankt, Vidas Mutter ist depressiv und ihr Vater ist nach Argentinien geflohen. Vida kümmert sich um ihre Mutter und den Haushalt. Ihre Großmutter ist drei Jahre zuvor gestorben. Sie war ihre wichtigste Bezugsperson. Vidas Vater wollte seine Familie nach Argentinien bringen, doch die Mutter war dagegen. So lebt Vida in Deutschland und hat wenig Hoffnung auf eine gute Zukunft.

Der Leser wird in die Erzählung miteinbezogen, indem er aufgefordert wird, Fragen zu stellen und mitzudiskutieren. Der Schreibstil ist nüchtern.

Gudrun Pausewang entwirft wie in ihrem Buch „Die Wolke“ ein düsteres Szenario, das nicht immer ganz nachvollziehbar ist. Vor allem die wirtschaftliche Situation wirkt unglaublich, weil Deutschland in diesem Buch zu einem der ärmsten Länder der Welt wird. Wem „Die Wolke“ gefallen hat, der wird auch dieses Buch gerne lesen.

Michael Schardax, 14 Jahre



**Pausewang, Gudrun:**  
**Noch lange danach**

/ Gudrun Pausewang.  
- Ravensburg : Ravensburger Buchverl., 2012. - 121 S.  
ISBN 978-3-473-40075-1  
fest geb. : ca. € 10,30



## der neue biblio-blog

: bunte Fenster in die Welt des Lesens

Mit der Literaturplattform „Rezensionen online.open“ errichtet das Österreichische Bibliothekswerk eine völlig neuartige Online-Plattform mit einer Vielzahl neuer Funktionen. Für LeserInnen entsteht damit ein interessantes Medienschaufenster, BibliothekarInnen erhalten ein vielseitiges Arbeitswerkzeug und wenn Sie die Datenbank in Ihre Homepage integrieren, bereichern Sie diese mit einem ganzen Bündel an Innovation.

Als begleitendes Element zur Literaturdatenbank gibt der neue biblio-blog in anregender Form Einblick in aktuelle Entwicklungen aus dem Bereich der Literatur, der Medien und der Bibliotheken. Eng vernetzt mit der Datenbank - die fünf aktu-

ellsten Headlines scheinen jeweils auf der Suchmaske auf - entsteht damit ein schönes Zusammenspiel aus kompakter Information und aktueller Berichterstattung.

Bitte melden Sie sich, wenn Sie Interesse daran haben, an diesem blog mit gelegentlichen Beiträgen mitzuschreiben.

Im nächsten Entwicklungsschritt geht das Österreichische Bibliothekswerk daran, eigene Suchmasken für die Bundesländer zu programmieren, um so auch regionale Angebote noch besser integrieren zu können. Zusammen mit den ebenfalls in Entwicklung befindlichen Versionen für Smartphones sollen diese Masken noch im Herbst dieses Jahres allen Interessierten kostenfrei zur Verfügung stehen.





## Über den Blog

Gemeinsam die unglaublich vielfältigen Buch- und Lesewelten durchstöbern....

[MEHR](#)

## Unsere Themen

- Bücherwelten (25)
  - Buch- und Medientipps (10)
  - Lesen (14)
  - Menschen (8)
- Bibliothekswelten (20)
- Bildung & Lernen (9)
- Buchmarkt (1)
- eMedien (12)
- Multimedia (8)
- Veranstaltungen Events (11)

## AutorInnen & Teams

- Barbara Haslinger
- Büchereien Wien
- biblio.at
- BVV
- OPAC
- STUBE

## Unsere Services

- Rezensionen .online. open
- Leselandschaft Österreich
- Buchstart : mit Büchern wachsen
- LebensSpuren

## Blogs, die wir lesen

- Blog der ÖB Seekirchen
- Blog der ÖB St. Marien
- Blog der ÖB Strobl am Wolfgangsee
- Blog der Bibliotheken der FU Berlin
- Nachdruck von Sabrina Juhst
- VÖB Blog

[biblio](#) [facebook](#)

👍 260

## Bereits 100.000 Bücher frei verfügbar

Von [biblio.at](#) am 14. May 2013 in [Bibliothekswelten eMedien](#)



: das Digitalisierungsprojekt der ÖNB Bei der Frankfurter Buchmesse im Jahr 2004 stellte Google ein überaus ambitioniertes Projekt vor: Unter der Bezeichnung "Google Books" sollten bis zum Jahr 2015 15 Millionen Bücher gescannt und der Öffentlichkeit frei zugänglich gemacht werden. Im Rahmen dieses Projekts digitalisiert Google den kompletten historischen Buchbestand der Österreichischen Nationalbibliothek vom [...]

[WEITERLESEN](#)

## Vom Umgang mit E-Readern und digitalen Medien

Von [BVV](#) am in [Bibliothekswelten eMedien Multimedia](#)



Seit dem Start der Mediathek Vorarlberg im Oktober 2012 haben die Bibliothekarinnen und Bibliothekare wertvolle Erfahrungen rund um E-Books, E-Readern & Co. gesammelt. Das zusätzliche, digitale Angebot hat die Vorarlberger Bibliotheken zu einem noch dichteren Netz verknüpft, dessen Strukturen mit einer Großstadt verglichen werden können. Die Fülle an Informationen und Fachwissen, hat sich inzwischen bis zur Fachhochschule Vorarlberg herumgesprochen.

[WEITERLESEN](#)

## Wir lesen! – Konferenz 10. Juni

Von [biblio.at](#) am 08. May 2013 in [Bibliothekswelten](#)



Internationale Bibliothekskonferenz: Wir lesen! Kreative Wege in der Leseförderung Von: Büchereiverband Österreichs (BVÖ) Lesen ist eine Basiskompetenz, ein Tor zur Welt und ir andere Welten – und leider keine Selbstverständlichkeit. Deshalb setzt der Büchereiverband Österreichs (BVÖ) im Rahmen eines dreijährigen, vom BMUKK finanzierten Projekts seinen Schwerpunkt auf Leseförderung und Literaturvermittlung. Im Juni lädt der BVÖ [...]

[WEITERLESEN](#)



# Das große Ich bin Ich

biblio

Wenn ich groß bin, werde ich ein Vorkontur!

Wie ist der kleine Ralf?

Buchkram macht ein Buch!

Lies hier schon um zehn Uhr großer als du!

Wenn ich mich auf die Zahnbürste stelle, bin ich größer als ich!

Und wie groß ist heute mein Schatten?

VORLESER GEDUCHT SICH DIE SIGAL?

Was ist kleiner als eine Schokolade? Wo die Schokolade ist, ist die Buchstabe! (mit dem Buchstaben hat man)

Platz für Bücher genommen. Momo schreie! Sie hat das Haar hochgezogen!

Es war einmal ein Buch. Das konnte sich in einen Fingel verwandeln und den Fingel.

Zum Schlußwörter: Was sucht eine Leserin auf der Lesertafel? Sie frisst von jedem WORT ein Q (entweder FET)!

Auch Kissen haben kein angefangen.

Die hat größer gemacht: Diese Ledergürtel macht. Es macht mit der Welt.

Ritter sind kleiner als ihre Rüstung!

Großen haben songs. Höre, weil sie die Bücher in anderen Regel lesen wollen.

Wächst man schneller, wenn man ein Buch über Riesen liest?

Buchstabenauge für alle!

Wie ist der kleine Ralf?

Pferde wachsen schneller.

Wie ein Löwe wird man schneller. Lila größer!

Wenn ich Bücher auf dem Kopf trage, bin ich noch größer.

Das schönste Jodelbuch heißt (IMMILATINI)!

Wie groß bist du heute?



vielfältiges Impuls- und Animationsmaterial für einen gelungenen Start in die Welt der Bücher

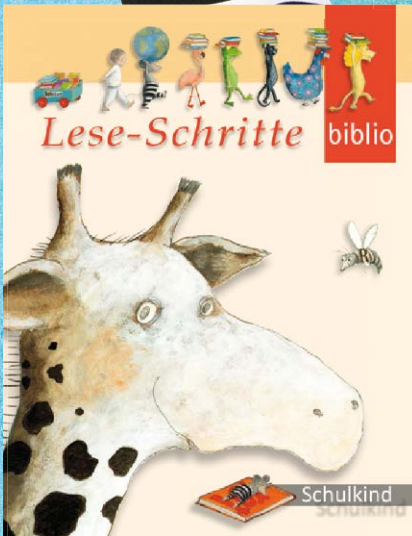






# Buchstart

[www.buchstart.at](http://www.buchstart.at)





# Prepare for Life!

: Lesefrühförderung weltweit



*Vom 12. bis 14. März 2013 veranstaltete die Stiftung Lesen in Leipzig eine internationale Konferenz zum Thema „Lesefrühförderung“. WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen aus der ganzen Welt tauschten ihre Erkenntnisse und Erfahrungen aus und überlegten gemeinsam weitere Entwicklungsschritte.*

Die TeilnehmerInnen an dieser hochspannenden Veranstaltung kamen aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen, Forschungszweigen und Praxisfeldern. So unterschiedlich die Zugänge und Ansätze auch waren - selten war sich eine heterogene Gruppe in ihrer Einschätzung so einig: Lesefrühförderung ist eine der zentralen Bildungsherausforderungen der Zukunft mit enormen Auswirkungen auf den sozialen wie ökonomischen Bereich.

Ehrengast bei dieser Konferenz war Wendy Cooling, die mit ihren Aktivitäten in Birmingham 1992 die ersten Anstöße zur mittlerweile weltweiten bookstart-Bewegung gab. Sie und viele andere TeilnehmerInnen zeigten großes Interesse an den Ansätzen und Materialien des Österreichischen Bibliothekswerks.



© Martina Adelsberger

Wendy Cooling am Österreichstand der Internationalen Konferenz „Prepare for Life!“

Infos und Materialien unter:  
[www.stiftunglesen.de/konferenz](http://www.stiftunglesen.de/konferenz)



# biblio-Leseschatzkisten

Mit der poetischen Leseschatzkiste nimmt Mio die Kinder und Eltern mit in eine bezaubernde Geschichtenwelt der Farben, ersten Buchstaben und Zahlen.

## Inhalte der Leseschatzkiste

- Ehgartner/Bansch: Das kleine Farben-Einmaleins
- Janisch/Bansch: Wenn ich nachts nicht schlafen kann
- Erwin Moser: Tierisches von A bis Z
- 1 Mio-Fingerpuppe handgestrickt
- 1 Mio-Fingerpuppe: Bastelbogen
- 1 Buchstart-Malvorlage
- 1 Buchstart-Leselatte
- 1 Buchstart-Leseschritte-Leporello
- 1 Buchstart-Elternbrochüre
- 1 Begleitbrief an Kinder und Eltern

*Kindern und Eltern die Schätze des Lesens und Erzählens öffnen.*

Diese Lese-Schatzkiste mit Materialien im Wert von ca. € 70.00 kann von Mitgliedsbibliotheken zum Preis von € 39.80 (plus Porto) bestellt werden.







©EZA Fairer Handel



NATÜRLICH FAIR



## Mio, die Fingerpuppe aus Peru

Puno liegt im peruanischen Hochlandgebiet auf 3800 m Seehöhe direkt am Titicacasee. Hier, in dieser kargen Landschaft, leben die Frauen, die für unser Buchstart-Projekt in feinsten Handarbeit die Fingerpuppen herstellen. Über einen Partnerbetrieb und EZA kommen diese kleinen Kunstwerke zu uns.

*bevor Mio in den österreichischen Bibliotheken und Kinderzimmern landet, hat er eine weite Reise hinter sich*

Die hier lebenden Indigenafamilien besitzen zumeist nur ganz kleine Grundstücke, wo sie Kartoffeln und manchmal ein bisschen Weizen und Quinoa anbauen. Oftmals reicht das aber nicht einmal zur Ernährung der eigenen Familie. Das Einkommen aus dem Kunsthandwerk stellt daher für die Familien die einzige Möglichkeit dar, wie sie Geld verdienen können.

Eine Strickerin schafft täglich im Regelfall drei bis fünf Fingerpuppen. Die Einnahmen werden für den Kauf von Lebensmitteln, Kleidung und andere Grundbedürfnisse gebraucht. Die Frauen der Gruppe Ajmara erzeugen neben Fingerpuppen auch andere Produkte aus Alpakawolle und bewerkstelligen dabei auch das Spinnen der Wolle, manchmal auch das Färben.

Durch die Kooperation mit EZA haben die Frauen regelmäßig Aufträge und bekommen bessere Preise; früher mussten sie billigst an lokale Aufkäufer verkaufen.

Diese Informationen wurden uns freundlicherweise von EZA bereitgestellt.

Mio-Fingerpuppen: eine Packung mit 5 Stück € 15.00  
für Mitgliedsbibliotheken € 10.00

# Moritz liest!

dem Wunder des Lesens auf der Spur : ein Buchstart-Videoclip

Ursula Tichy, Mitarbeiterin an der Österreichischen Nationalbibliothek und Leiterin der Gemeindebücherei Wimpasping, hat über Jahre hinweg ihren Sohn Moritz beim Lesen fotografiert. Entstanden sind unterschiedlichste Momentaufnahmen, vielfach Schnapshots, die ganz unverstellt und ungekünstelt festhalten, wie ein Kind in und mit den Büchern lebt und in diese Welten eintaucht.

Wir haben diese Bilder in Form eines Videoclips aufbereitet und die Fotos in Beziehung zu unserem biblio Lese-Schritte-Leporello gesetzt, um damit die entwicklungspsychologische Ebene von Sprachentwicklung und Lesefähigkeit zu verdeutlichen.



Das berührende Video finden Sie unter [www.biblio.at/blog](http://www.biblio.at/blog) - es eignet sich besonders für Buchstart-Elternabende.





*Was wurde aus den jüdischen Kindern, die 1938 außer Landes in Sicherheit gebracht wurden? (GE)*

**Bauer, Christoph W.:  
Die zweite Fremde**

: zehn jüdische Lebensbilder / Christoph W. Bauer. -  
Innsbruck : Haymon, 2013. - 175 S. : Ill.  
ISBN 978-3-7099-7021-8 fest geb. : ca. € 19,90

Als nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland die Repressalien gegen Juden begannen, hielten viele noch vorerst geduldig still, weil das spätere ungeheuerliche Ausmaß der Grausamkeit und Brutalität für sie zu diesem Zeitpunkt völlig undenkbar war. Hellhörige Eltern haben jedoch schon sehr früh versucht, zumindest ihre Kinder in Sicherheit zu bringen. So wurden bereits in der zweiten Jahreshälfte 1938 Kindertransporte zusammengestellt, die meist erst 10 - 14-jährige Mädchen und Buben ins Ausland verschickten, wo sie bei Pflegefamilien oder in Heimen aufgenommen wurden.

Der in Innsbruck lebende Autor Christoph W. Bauer ist den Schicksalen einiger dieser Kinder buchstäblich nachgegangen und hat sie in England und Israel aufspürbar gemacht und aufgesucht. Entstanden sind aus diesen berührenden Begegnungen mit den heute hochbetagten Menschen zehn Porträts, die hervorragend geeignet sind, den Terror der Nazizeit hinter den bekannten nüchternen Fakten verständlicher zu machen.

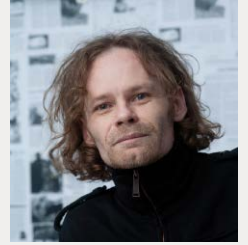
Die erst neun Jahre alten Zwillinge Hans und Felix etwa werden im November 1938 von Wien aus allein mit einem Kindertransport

nach Schweden verschickt und erst im Juni 1939 in England mit ihren dorthin geflohenen Eltern vereint. Der 1928 in Innsbruck geborene Erich Weinreb wird im Mai 1939 mit seinem jüngeren Bruder auf ein Donauschiff mit jüdischen Flüchtlingen gebracht - Ziel ist Palästina.

Die eindringlichen Lebensgeschichten beinhalten aber nicht nur die verschlungenen Wege dieser Kinder in die neue Heimat, sondern skizzieren auch die vielen Jahrzehnte danach. Fast alle Geretteten sind glücklich, zufrieden und dankbar. Sie besuchen ihre Geburtsorte Wien oder Innsbruck kaum, sprechen die Muttersprache selten, vermissen eventuell die schöne österreichische Landschaft und halten bloß noch ein paar „Reliquien“ aus der früheren Heimat in Ehren: das Schnapsservice der Großeltern, ein zerfleddertes Kochbuch...

Halb dokumentarisch, halb mit persönlichen Eindrücken des Autors und seiner recherchierenden Begleiter ausgestattet, sind diese zehn Berichte ein äußerst wertvolles Zeugnis - auch angesichts des hohen Alters der Gewährsleute.

*Maria Schmuckermair*



Christoph W. Bauer  
© Florian Schneider

Rückblick

Ausblick

**biblio**

*Lese*  
**Land Salzburg**





## Frag mich! - Philosophieren mit Kindern

Jahrestagung 2013 der Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz



220 Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus über 100 öffentlichen Bibliotheken in Oberösterreich besuchten am Samstag, den 16. März 2013, die Tagung der Bibliotheksfachstelle der Diözese im Bildungshaus Schloss Puchberg.

Bischofsvikar Johann Hintermaier und Vizebürgermeister Peter Lehner eröffneten die Tagung und betonten den Wert der Bibliotheken für die Bildung der Menschen und dankten den ehrenamtlichen BibliothekarInnen für ihren enormen Einsatz. Bildungsbereichsleiter Severin Renoldner nützte die Gelegenheit, um Maria Fellinger-Hauer, der langjährigen Leiterin der Bibliotheksfachstelle, zum bevorstehenden 60. Geburtstag zu gratulieren.

Viele Kinder- und Jugendbücher enthalten einen reichen Schatz an Erfahrungen, die Kinder zum Nachdenken anregen, ihre Welt widerspiegeln und Antworten auf existenzielle Fragen anbieten.

Die Religionspädagogin Silvia Habringer-Hagleitner von der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz präsentierte eine Vielzahl an wunderbaren Texten und anregenden Bildern, die die Frage- und Antwortlust der Mädchen und Buben antreiben. *„Im gemeinsamen Lesen dieser Bücher können Erwachsene und Kinder einander besser kennenlernen*

*und voneinander lernen“*, betonte die Referentin in ihrem Eröffnungsvortrag.

Franz Lettner vom Institut für Jugendliteratur in Wien stellte humorvoll neue Kinderbücher zu wichtigen Lebensfragen vor, Geschichten und Bilder, die nicht auf alles und jedes eine Antwort parat haben, aber die jungen LeserInnen zum Weiterdenken, Nachfragen, ja zum Philosophieren anregen.

Aus der Praxis berichtete Gabriele Doblhammer, Projektbegleiterin des Projekts „Buchstart“, wie mit Leseschatzkisten die Neugierde der Kinder beflügelt wird und Bücher zu Freunden im Alltag werden. Bibliotheken sind der ideale Ort, wo Kinder diesen reichen Schatz an Lebensthemen heben und für sich Antworten auf ihre Fragen finden können.

Der aus Bulgarien gebürtige und in Wien lebende Autor Dimitré Dinev setzte mit seiner von Witz und Humor getragenen Lesung einen gelungenen Schlusspunkt unter die Bibliothekstagung 2013.

Umrahmt wurde die Veranstaltung von den Wechselbass-Musikanten, die traditionelle heimatliche Musik neben internationalen und modernen Klängen zum Besten gaben.



© Albin Mariacher

## Das neue Ehrenamt

Frühjahrstagung der Diözesanen Büchereistelle in Stift Fiecht



Die sonnendurchfluteten Räume des Benediktinerstifts Fiecht konnten die über 80 zur Tagung anereisten TeilnehmerInnen kaum fassen.

Das Thema der Tagung "Das neue Ehrenamt zwischen Hierarchie und Eigeninitiative" weckte großes Interesse, die umfangreich bestückte Buchausstellung der Fa. Liber Wiederin und ein liebevoll vorbereitetes Frühstück für die Frühaufsteher trugen sicher auch zum Erfolg des Tages bei.

Mag. Martin Oberbauer stellte in seinem Vortrag die hierarchisch geprägten Formen des alten Ehrenamts den dynamischen Beweggründen der neuen Generation von Freiwilligen gegenüber. Damit neues Ehrenamt gelingen kann, sei es unumgänglich, sich Gedanken zu machen über Motivation, Zeitaufwand, Teamstrukturen, Fähigkeiten, Anerkennung und auch Ausstiegsszenarien.

Nach der Pause wurden in Workshops diese allgemeingültigen Werte und Ziele diskutiert, auf die speziellen Anforderungen der Bibliotheken abgestimmt und dem Plenum vorgestellt. Der Austausch und eine ganze Fülle wertvoller Anregungen haben die TeilnehmerInnen sowohl in ihrer verantwortungsvollen ehrenamtlichen Tätigkeit bestätigt als auch mit erhöhter Führungskompetenz ausgestattet.

Mit großem Interesse wurde die Vorstellung des „Sommerleseclubs“ aufgenommen, einer tirolweiten Aktion, welche die Bedeutung der Bibliotheken als Leseförderzentren stärken und weiter ausbauen helfen soll.

Dass dieses anregende Zusammenkommen nicht nur eine Fachtagung war, sondern auch ein Erlebnis der Sinne, dafür sei an dieser Stelle dem Ehepaar Heinzle herzlich gedankt.

*Claudia Winkler*



Sommerlesen

# Zeigen Sie einfach online was in Ihrer Bibliothek steckt



Mobil-OPAC  
in OPEN 2.0  
ohne  
Aufpreis!

Gleich Infos  
anfordern unter:  
+49(0)6324-9612-4100  
oder per E-Mail:  
bibliotheca@oclc.org

## OPEN

Das neue Web-OPAC-Portal von BIBLIOTHECAplus

Ihre Bibliothek hat viel zu bieten. Das OPAC-Portal OPEN hilft Ihnen dieses Angebot topaktuell und attraktiv im Internet zu präsentieren. Komfortable Suchfunktionen, grafische Suchbegriff-Wolken, animierte MedienGalerien, Listen (z.B. Top10-Ausleihen) und News, die sich automatisch aktualisieren, Web 2.0-Anbindungen, Veranstaltungskalender, u.v.m.

Das Design Ihres OPEN können Sie selbst bestimmen oder eine der professionellen Vorlagen verwenden. Und die Inhalte pflegen Sie über eine einfache Verwaltungsoberfläche. **Klingt interessant? Dann fordern Sie gleich weitere Infos bei uns an.**



The world's libraries.  
Connected.™

[www.oclc-bibliotheca.de](http://www.oclc-bibliotheca.de)

# Vorlesen – miteinander Lesen Geschichtendrache



Kinder entdecken ihre  
Lieblingsgeschichten

Einsendeschluss:  
12. Mai 2014



[www.geschichtendrache.at](http://www.geschichtendrache.at)

Eine Aktion im Rahmen der Initiative Family Literacy von



BUCHKLUB

bm:uk



## Ein Geschichtendrache lernt fliegen

*Wer Kinder nachhaltig zum Lesen (ver-)führen will, schenkt ihnen am besten Geschichten. Volksschulen aus ganz Österreich sind daher eingeladen, im kommenden Schuljahr an der neuen Jahresaktion „Geschichtendrache“ teilzunehmen, die als Ausgleich zu Lesetests und PISA das Vorlesen und miteinander Lesen in Schule und Familie grundlegend fördert.*

Der kleine Ü ist ein Geschichtendrache. Er kann nur fliegen, wenn viele Kinder viele Geschichten lesen. Um ihm zu helfen, sucht und liest jedes Kind gemeinsam mit einem/r erwachsenen LesepartnerIn mindestens sieben Geschichten aus der aktuellen oder klassischen Kinderliteratur, die es zum Beispiel in Bibliotheken finden und entdecken kann.

Mit dem Geschichtendrachen-Buch „Ü lernt fliegen“, das im Oktober in die beteiligten Schulen flattert, nehmen die fröhlichen Lesestunden ihren Anfang: Es erzählt die Rahmengeschichte und enthält sieben Steckbriefe für die gemeinsam gelesenen Geschichten. Auf der Projekthomepage werden prominente LesepartnerInnen die Aktion begleiten und ihre Lieblingsgeschichte vorlesen. Darüber hinaus gibt es hier Buchtipps für jeden Geschmack und jedes Lesealter.

Im Anschluss an das gemeinsame Lesen zu Hause wählt das Kind seine Lieblingsgeschichte und stellt diese in der Klasse vor. Der Klassen-Favorit wiederum wird im Rahmen eines Geschichtendrachen-Festes in der Schule sowie auf der Website präsentiert. Beim krönenden Abschlussfest in Wien kürt der Buchklub dann die Lieblingsgeschichten Österreichs.

[www.geschichtendrache.at](http://www.geschichtendrache.at)

Eine Aktion von Buchklub, BMUKK und EU Read im Rahmen der Initiative Family Literacy